

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Zeitung wochentlich - Mai
und 10 durch die
Expedition Neu-Großwitz 8.6.
und durch Goldverteile in bestehender
Geldwertabrechnung mit 8.50.
vom 1. Mai 1909 mit 8.50.
Durch die Goldmünzen mit 8.50.
mit dem Gold aus dem mit 8.50.
zu dem Gold aus dem mit 8.50.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Unternehmensbericht
berichtet für die einzelnen
Gesellschaften über deren Wahlen
in Preußen,
für Arbeitsmarkt, Betriebe und
Verhandlungsangelegenheiten
15 Pfennige
ausdrückliche Zeitschrift 25 Pf.

Gesetze für die nächste Kammer
müssen bis Sonntag 9 Uhr in der
Redaktion abgegeben werden.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 274.

Mittwoch, den 24. November 1909.

20. Jahrgang.

Aus drei Vaterländern

Tatsachen zum Nachdenken:

I. England.

Negierendes Haus: Sachsen-Coburg und Gotha.
5. Februar 1867: Die Königin Viktorie eröffnet das Parlament der Lordkanzler, verliest die Thronrede, in der es heißt:

Ihre Aufmerksamkeit wird wiederum auf den jetzigen Stand der Volksvertretung gelenkt werden und ich hege die Befürchtung, daß Ihre Beratungen zu der Annahme von Maßregeln führen werden, die... das Wahlrecht in genügender Weise ausdehnen werden.

15. August desselben Jahres: Die englische Wahlreform erhält die Sanction, einzig Tage später wird die Session konkurriert geschlossen, in der gesagt wird: „Ich habe mit hoher Befriedigung einer Bill zur Verbesserung der Volksvertretung meine Zustimmung erteilt. Ich vertraue ernstlich darauf, daß die umfassende und freisinnige Maßregel, die Sie angenommen haben, zur dauerhaften Lösung einer Frage dienen werde, die die Öffentlichkeit lange beschäftigt hat.“

II. Österreich.

Negierendes Haus: Habsburg-Öthringen.

30. April 1908: Kaiser Franz Joseph ernannte den Prinzen Konrad zu Hohenlohe-Schillingsfürst zum Ministerpräsidenten. Dieser erklärt ein paar Tage später (15. Mai) im Parlament:

Die erste Pflicht der Regierung ist die Durchführung der Wahlreform. Die Regierung ist nicht nur verpflichtet, auf die großen Beistürzungen zu achten, sie ist vielmehr ihnen gegenüber verantwortlich. Durch die Wahlreform wird dem Gebot der sozialen und politischen Gerechtigkeit entsprochen.

11. Dezember desselben Jahres: Die Wahlreform (allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht) ist von beiden Häusern des Reichsrats angenommen. In der Thronrede vom 17. Juni 1907 wird diese Tatsache mit Befriedigung konstatiert: „Die Wahlreform, die durch Befriedigung jeglichen Vorrechts im Wahlrecht alle Staatsbürger mündig gesprochen und jedem den gleichen Einfluss auf die öffentlichen Angelegenheiten eingeräumt hat, ist gegründet auf das Vertrauen, das ich in die Staatsreute meiner Völker sehe.“

III. Preußen.

Negierendes Haus: Hohenzollern.

20. Oktober 1908: König Wilhelm II., Deutscher Kaiser, verliest eine Thronrede, in der es heißt:

Mit dem Erlass der Verfassung ist die Nation in die Mitarbeit auch an den Geschäften des Staates getreten.

Es ist Mein Wille,
dass die auf ihrer Grundlage erlassenen

Vorschriften über das Wahlrecht

zum Hause der Abgeordneten eine organische Fortentwicklung erfahren, welche der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Verständnisses sowie der Erstärkung des staatlichen Verantwortungsgefühls entspricht. Ich erblide darin eine der

wichtigsten Aufgaben der Gegenwart.

Ihre Bedeutung für das gesamte Staatsleben erfordert umfassende Vorarbeiten, die von Meiner Regierung mit allem Nachdruck betrieben werden.

20. November 1909: (Offiziös inspirierte Zeitungsmeldung). „Soweit wir feststellen können, liegen die augenblicklich viel diskutierten Ausführungen der preußischen Wahlreform in weiter Ferne; offizielle oder auch nur unverbindliche Verhandlungen und vorbereitende Arbeiten sind im preußischen Ministerium des Innern seit langem überhaupt nicht mehr geführt. Dagegen wird von einzelnen Vertretern der Regierung hervorgehoben, daß die even tuellen (!) Reformen nicht den Rahmen des Dreiklassenwahlrechts überschreiten, sondern vielmehr innerhalb derselben eine Verbindung zwischen dem bereits vom Fürsten Bülow empfohlenen Muralwahlrechts und einer Neinteilung des Wahlkreis ausstreben. Bindende Vorschläge innerhalb des Staatsministeriums liegen jedoch nicht vor.“

* * *

Die Schlüsse, die aus diesen historischen Tatsachen zu ziehen sind, drängen sich von selbst auf.

Selbstverständlich war es nicht die besondere Tüchtigkeit der Dynastien, die in England und Österreich eine geistige Entwicklung der Wahlrechtsreformen herbeiführte, sondern es war die Energie der Völker, die sie erzwang. Keine Monarchie der Welt hat Freiheiten zu verschaffen, überall mußten sie unter schweren, oft furchtbaren Opfern erklämpft werden. Das wird auch in Preußen nicht anders sein!

In England und Österreich haben jedoch die Dynastien den großen politischen Fehler vermieden, sich auf ihre Versprechen festzulegen, das sie nicht erfüllen wollten

oder konnten. Das war für die Erhaltung der Monarchie in jenen Ländern sicher sehr vorteilhaft. Hätten sie anders gehandelt, so hätten sie sich wahrscheinlich große Unannehmlichkeiten zugezogen.

Nun aber Preußen! Preußen nennt man, oder es nennt sich wenigstens selbst „die stärkste Monarchie“. Wahrscheinlich deshalb, weil keine Monarchie der Welt dem von ihr beherrschten Volke Stärkeres zuminet! Oder weil nirgends die Monarchie so starken Belastungsproben ausgesetzt wird wie hier! Worin läge denn sonst die besondere „Stärke“ der preußischen Monarchie? Es wäre peinlich, diese Frage auf Grund des oben mitgeteilten Tatsachenmaterials beantworten zu müssen!

In den Schulen freilich lernen die preußischen Schüler, daß es keine zweite Monarchie und kein zweites Hüttenhaus von solcher Güte und Volltrefflichkeit gebe, wie der preußischen Staat und das Haus Hohenzollern. Das ist aber, wie historisch leicht nachzuweisen ist, ein bewusster Irrtum.

Die Internationale des Vaterlandsverrats.

Die herrschenden Klassen beschuldigen die internationale Sozialdemokratie, die Vorkämpferin der Freiheit aller Nationen, vaterlandsloser Gesinnung. Besonders ist der Vorwurf bestiebt, die Sozialdemokratie erhoffe von dem Zusammenbruch des Vaterlandes einen Sieg ihrer parteipolitischen Bestrebungen. Hier bewährt sich aber nur wieder einmal das alte Sprichwort, daß man andere hinter seinem Busch sucht, hinter dem man nicht selber schon gesessen hat.

In einer Versammlung in Worcester hat ein englischer Junker, Lord Skipton, die folgende schimpfliche Kleiderung getan:

Wenn die Liberalen wieder gewählt werden, so werde ich keinen Finger gegen den Einbruch der Fremden an unserer Küste erheben. Ich werde ihnen im Gegenteil die Hand des Willkommen entgegenstrecken, aber für die Verleidigung des Landes niemals einen Schritt tun.

Der edle Lord spricht nur aus, was die französischen Junker, die berüchtigten Emigranten von Koblenz, vor hundert und einigen Jahren nicht bloß dachten und aussprachen, sondern auch in die Tat umsetzten. Sie hetzten die fremden Monarchen, namentlich die allen reaktionären Gefüßen stets zugänglichen deutschen Monarchen, zum Angriff gegen ihr eigenes Vaterland. Und wie war es 1848 in Preußen? Da hing es an einem Haar, daß die preußischen Junker ebenso gehandelt hätten, wie ihre französischen Standesgenossen. Kam es nicht so weit, so war es nur deshalb, weil es dem preußischen Volke damals leider nicht gelang, sich von diesen blutsaugenden Schmarotzern zu befreien. Die Stimmung aber, die in diesen Kreisen herrschte, hat ein glühender preußischer Patriot und ausgezeichneter Kenner der zeitgenössischen Verhältnisse, Barnhagen von Ense, treffend genug gekennzeichnet, als er am 16. April 1848 in sein Tagebuch schrieb:

Es gibt eine ganze Klasse von Leuten hier in Berlin (der Generalmajor von Gerlach gehört zu ihnen), denen kein anderes Heil möglich erscheint als die siegreiche Ankunft der Russen, und mit dieser Hilfe die Wiederinsetzung der früheren Gewalt.

Gemeint ist Leopold von Gerlach, später das berühmte Haupt der Kammerlata und Mitbegründer der Kreuzzeitung.

England, Frankreich, Preußen, überall und immer die gleiche Sorte! Wir Sozialdemokraten kämpfen für die Unabhängigkeit unseres vaterländischen Volkes nach außen und innen. Die Junker aber wollen die Knechtschaft aller Länder, sie segnen und verleidigen das Vaterland nur so lange, als sich ihr Partentum an ihm ruhig machen kann. Kommt es einmal anders, dann sind sie allesamt, Engländer, Franzosen, Preußen, sehr geschickt dabei, dieses Vaterland zu versuchen und zu verraten. Sie sind die Internationale des Vaterlandsverrats.

Politische Übersicht.

Die Stichwahl in Landsberg-Soldin

hat, wie zu erwarten war, mit dem Sieg des konservativen Kandidaten Holtzschke geendet. Aber nur noch mit geringer Mehrheit vermochte der Agrarier den ländlichen Kreis zu halten, beinahe wäre auch hier in Ostholstein schon bei diesem Ansturm das Mandat gefallen. Es erhielten:

Holtzschke (kon.) 12.271 Stimmen,
Bäkel (soz.) 11.286 Stimmen.

Demnach haben sich die Überläufer in zwei fast gleich große Teile geteilt, 2900 mehr nationalliberale Wähler traten zu den 9400 konservativen hinzu und von der Zu nahme um 3700 Stimmen, die Genosse Bäkel gegen die

Hauptwahl verzeichnet, entfallen wahrscheinlich reichlich 3000 auf die Anhänger der Freisinnigen Vereinigung. 600 Wähler haben sich an der Stichwahl neu beteiligt, und zwar zu unseren Gunsten.

Diese Zahlen beweisen, daß auch die zurückgebliebenen preußischen Kreise durch die Steuerreform eine grundsätzliche Aufzettelung erfahren haben. Es gibt keinen sicheren konservativen Besitz mehr und seiner Boden, der für unsere Saat zu steinig wäre.

Die Arbeit wird fortgesetzt — sie wird eines Tages von Erfolg gekrönt sein.

Ob Herr Holzhäfe nach dem ungesetzlichen Versammlungsverbot in Soldin lange sein Mandat behält, ist sehr fraglich.

Glänzende Wahlsiege. Nach einem mit unerhörter Erbitterung von allen Seiten geführten Wahlkampf haben unsere Dorfmänner Genossen sich den Eingang in das dortige Stadtparlament erzwungen. Bei der am Freitag und Sonnabend erfolgten Wahl wurden drei Mandate erobert, die sämtlich dem Zentrum abgenommen wurden. Gewählt wurden die Genossen Bartels, Breidenbeck und König. In drei weiteren Bezirken hat sich das Zentrum noch mit den Nationalliberalen in der Stichwahl zu messen. In der Stichwahl steht u. a. auch der bekannte Zentrumsführer Lenning, der jüngst auch das Verbot an die Mitglieder des Stadttheaters gestellt, bei der Schillerfeier der Dortmunder Arbeiterschaft mitzuwirken, weil die Dortmunder Sozialdemokraten Anarchisten seien. In der Dortmunder Arbeiterschaft herrscht der feste Wille, Herrn Lenning aus dem Stadtparlament zu entfernen.

Der Erfolg der Dortmunder Genossen fällt noch mehr ins Gewicht, wenn man den riesigen Stimmenzuwachs berücksichtigt; im Jahre 1908 wurden rund 600 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Als im Jahr 1907 die Stimmen auf 2661 stiegen, galt das schon als ein großer Erfolg. Bei der jetzt beendeten Wahl haben aber unsere Genossen die Stimmen von 2661 auf 6692 erhöht.

Ein weiterer Sieg steht im Vorort Röthe bevor. Der Dortmunder Wahl ging eine Wahl in der Umgebung voraus. Nun ziehen ebenso zum ersten Mal 8 Genossen in den Gemeinderat ein. In Eickendorf haben wir auch die zweite Abteilung und verfügen somit über die Majorität. Einen großen Sieg erobern wir auch in Eving, wo wir 2 Siege eroberen. Weiter Siege erobern wir in den Landorten Wiede, Westick und Oberroten.

Weitere Erfolge haben wir im östlichen Westfalen aufzuweisen. In der Gemeinde Sprockow wurde in der 3. Abteilung der erste Sozialdemokrat gewählt.

In Schilde wurden unsere 2 Kandidaten in der dritten Abteilung gewählt; in der zweiten Abteilung eroberten wir zum ersten Male ein Mandat.

Teilgleicher liegen Siegesnachrichten aus Besenkampf, Westerholt, Südlengern, Oldinghausen und Höringhausen vor.

Bei der Gemeinderatswahl in Pforzen (R. f. L.) wurden fünf Sozialdemokraten glatt gewählt. Um zwei Mandate müsste zwischen zwei Sozialdemokraten und einem bürgerlichen Kandidaten gelost werden. Das Los entschied zugunsten unserer beiden Genossen.

Dritter Mann gesucht! In wenigen Tagen tritt der Reichstag wieder zusammen und damit wird die vielleicht umstrittenste Präsidentenfrage dringlich. Bisher war der konservative Graf Solberger, der Nationalliberale Paasche zweiter und der Freisinnige Kämpf dritter Präsident. Jetzt, da der Block gelöst ist, muß auch dieses Blockpräsidium in die Brüche gehen; das Zentrum will zwar den bisherigen ersten Präsidenten auf seinem Platz belassen, beansprucht aber die zweite Stelle, der Nationalliberale soll um einen herunterkommen, während der Freisinnige als Ballast ausgeworfen wird. Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich nun auf die nationalliberale Fraktion. Läßt sie ihren freisinnigen Bundesgenossen im Stich, um vom Schnapsblock degradiert, wenigstens noch einen Zehen der Präsidialwürde zu retten, so wird ihre „staatsmännische Einsicht“ von den Führern des Schnapsblocks laut geprahlt werden, aber an Achtung wird sie wohl weder auf der rechten noch auf der linken Seite des Reichstags viel gewinnen. Lehnen aber die Nationalliberalen ab, dann kommen entweder die Polen oder die Antisemiten für die zweite Vizepräsidentenstelle in Betracht. Möglicherweise kommt es dann zur engeren Auswahl zwischen dem Abg. Schack und dem Abg. Brühn.

Aus dem sächsischen Landtag. Die sozialdemokratische Fraktion des sächsischen Landtages brachte am Sonnabend folgenden Antrag auf Änderung der durch Arbeitslosigkeit erzeugten Nellane ein:

Die Kammer wolle beschließen:

I. Die Regierung zu ersuchen, zur Glidierung der durch Arbeitslosigkeit erzeugten Nellage folgende Maßnahmen einzuleiten:

1. Die Gemeinden des Landes zu vergassen;

a) Unter teilweiser Benutzung der Arbeitslosenabspülung, einschließlich;

b) aus diesem Fonds zu bestütigunglosen Arbeitern, die einer Arbeitslosentafel angehören, einen Baldus zu dem 10% Abzug bezahlen, der auf die Kosten der Nellage geht.

1. allen anderen Arbeitern zu ermöglichen, durch Belegschaftsunterstützung zu erlangen und hierzu ebenfalls einen Zusatz in obiger Höhe aus Händelsschäden zu gedenken.
2. Den Gemeinden aufzugeben, geplanten Arbeitern zur Beschaffung Arbeitslosen im Winter zu löschen zu helfen.
3. Dem Landtage eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten, wonach den Gemeinden mindestens 50 Prozent der Einnahmen für die Arbeitslosen bereit zu stellen.
4. Zur Förderung der Arbeitslosennot im kommenden Winter Staatsarbeiten und Vergabe von Staatsaufträgen in der Vorstellung so zu beschleunigen, daß eine größere Anzahl Arbeiter zu lohnähnlichen bezw. im Berufe ordentlichen Löhnen bereit zu stellen.
5. Den im September 1910 in Paris stattfindenden internationalen Kongress zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch eine aus Regierungsveteranen und Abgeordneten bestehende Delegation bestreitende Deputation zu beschließen.
6. Nach diesem Landtage eine Tauschfahrt über die Frage der Arbeitslosenfürsorge zu unterbreiten.

II. Die Erste Kammer zum Beitrag zu diesem Beschlusse eingeladen.

Ein weiterer Antrag der sozialdemokratischen Fraktion verlangt die Aufhebung der 1. Kammer.

Die Freisinnigen beantragen die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zur zweiten Kammer. Im Falle der Ablehnung soll das Wahlgesetz vom Jahre 1868 wiederhergestellt werden.

Eine Dokumentation schreibt die „Kreuzzeitung“, wenn sie in ihrer legenden Wochenschau schreibt, als ob es sich um eine Antwort auf den Vortrag des Prof. Lütz handelt:

Alexander wird die Konservativen niemals das liberale „Kulturideal“ anerkennen, daß in einer gleichmäßigen, intellektuellen Hebung der Massen“ den Wert „der edlen Schönheit und zur Anerkennung der Brüderlichkeit“ steht. Die intellektuelle Gleichmäßigkeit hat heute bereits wesentlich zur Degeneration und zur Materialisierung geführt. Es ist ja freilich recht bequem, das Universitätsmittel der Schulbildung anzuwenden und anzuwenden... Die mehr vorübergehenden Arbeit Geschichten, deren Inhalt doch auch reichlich in Artikeln genommen wird, sollten nicht mit totem Wissen angefüllt und durch jahrelanges Schulbankleben geschwächt werden.

Das ist ganz der alte Bildungsstaat und Judentümer, der sich in den Spalten des lettenden konservativen Blattes schon so oft ausgetobt hat. Der Jungermann gehört auf die hohe Schule, das „mehr zur körperlichen Arbeit geschickte“ Bauerkind aber auf das Rübenfeld und hinter die Odenherde. Der Arbeiter soll seine Kraft, die zur Ausarbeitung durch den Gutbesitzer und Kapitalisten bestimmt ist, nicht „durch jahrelanges Schulbankleben“ schwächen; dann wenn er lesen und rechnen lernt, könnte er ja bemerken, wie sehr er ausgedeutet und unterdrückt wird.

So denkt die in Preußen regierende Partei, das ist der Geist, von dem das Volksschulwesen auf dem flachen Lande beherrscht wird. Die armen Landsklaven des Junkeriums! Sie können natürlich gar nicht wenig lernen, wenn sie den Großgrundbesitzern als Auskunftsobjekte, der konservativen Partei als Wähler erhalten sollen!

Zum Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie hatte bekanntlich die preußische Regierung eine Kabinettsorder von 1834 gemacht, die verlangt, daß jemand, der Privatunterricht an die Jugend erteilen will, ein Zeugnis der Schulaufsichtsbehörde beibringen muß, das sich nicht nur auf die Tüchtigkeit zur Unterrichtserteilung in Beziehung auf Kenntnisse beschränken darf, sondern sich auch auf Sittlichkeit und Lauterkeit der Gesinnungen in religiöser und politischer Hinsicht erstrecken muß. Auf Grund dieser Kabinettsoorder wurde allen Turnlehrern, die in Arbeiter-Turnvereinen unterrichten wollten, die Genehmigung hierzu verweigert. Der Arbeiter-Turnerbund forderte zum Ungehorsam gegen diese Kabinettsoorder auf und — wie bekannt — wurden die hierfür verantwortlichen Personen vom Landgericht Berlin freigesprochen, weil die Kabinettsoorder keine Rechtmäßigkeit habe.

In der „National-Zeitung“ wird dieser Vorfall in einem

Bericht besprochen. Der Schreiber tritt in der Haupsache dem Urteil des Landgerichtes bei und sagt dann:

„Aber auch in dem Falle, daß das Reichsgericht der Anerkennung der Regierung über die Ausdehnung des Begriffs „Jugend“ bis auf das 21. Lebensjahr hinaus, bleibt immerhin der unabdingbare Zustand bestehen, daß ein Kampf geführt wird, mit einer Waffe, die als veraltet gelten muß. Unsere heutige Gesetzgebung gewährt das Recht, daß ein Sozialdemokrat ein Reichstag- oder Landtagsmandat erwirkt, das höchste Ehrenamt das das Volk zu vergeben hat und kräftig dessen er über die wichtigsten Lebensfragen des Volkes mit zu beraten und zu entscheiden hat; noch unserer Gesetzgebung kann er als Schöffe oder Geschworene über seine Mitmenschen richten, er kann kommunale Ehrenämter bekleiden und über das Wohl einer ganzen Stadt mit raten und tönen, — aber für das Amt eines Turnlehrers hat er nicht die stiftliche Verhinderung. Das ist doch zum mindesten eine Anklage gegen die gesetzlichen Bestimmungen, die sich aus dem Wechsel der Zeit und der Auseinandersetzungen ergibt, die aber die Behörden durch rigorose Anwendung nicht noch fühlbar machen sollten. Außerdem kommt hinzu, daß die heidnischen Anordnungen in der Regel einen Stoß in die Lust bedeuten, da die Sozialdemokratie sich sehr wohl zu helfen weiß, und ansatzlos mit einem Verbot bedrohten Turnlehrers in der nächsten Stunde einen anderen Lehrer unterstellen läßt, der noch sein Verbot erhalten hat, und dabei noch nicht strafbar ist, — die Hydra in moderner Ausführung! Die Verordnung ist also gleich einem Messer ohne Klinge, das besser auf den großen Fleischhaufen geworfen werden sollte.“ Die Böllersche Politik der Behandlung der Sozialdemokratie — eine Politik, die sein Nachsorge nach seiner ganzen Veranlagung und politischen Vergangenheit ebenfalls fortsetzen wird —, ging davon aus, die Sozialdemokratie nicht mit Ausnahmegesetzen zu bekämpfen, sondern mit geistigen Waffen, die ja die sozialdemokratische Partei selbst in edler Ungegenwilligkeit und dankenswertester Weise reichlich zu liefern pflegt. Und zu einem Tauschgesetz ist die Verordnung, so wie sie angewendet ist und vielleicht noch wird, geworden.

Der Artikelbeschreiber hält es für die Pflicht der Regierung, die Sozialdemokratie wie alle „staatsfeindlichen“ Parteien zu bekämpfen, und insbesondere alles aufzubieten, ihnen die Jugend zu entziehen, aber er will das, wie aus dem Vorhergehenden hervorgeht, nicht mit veralteten Kabinettsordern getan wissen, er schlägt vielmehr vor, die Regierung möge die Sportveranstaltungen der bürgerlichen Parteien fördern und mit Geld unterstützen, damit die Jugend ihren Weg zurückzufinden zu den sogenannten staatserhaltenden Parteien.

Die erste Tätigkeit des Reichstages. Die erste Plenarsitzung des Reichstages wird am 30. November voransichtlich um 2 Uhr stattfinden. In dieser Sitzung wird durch Namensauftritt die Geschäftsfähigkeit des Hauses festgestellt. Es wird angenommen, daß die zweite Plenarsitzung mit der Tagesordnung der Präsidentenwahl bereits am ersten Tage stattfindet, nachdem die Präsidiumen am 30. d. M. in dieser Frage Stellung genommen haben. Die erste Sitzung des neuen Staates wird erst am Ende des ersten Dezembertwochen stattfinden. Am 17. Dezember sollen die Weihnachtsfeiern eintreten.

Das neue mecklenburgische Wahlrecht. Aus dem in seinen wichtigsten Bestimmungen schon bekannten neuen Verfassungsentwurf für die beiden Mecklenburg, der dem am Freitag in Sternberg eröffneten Landtag zu zugestellt ist, werden in den Mecklenburgs. noch folgende Ämter mitgezählt:

Der Entwurf sieht für die beiden Großherzogtümer eine Teilung in 47 Wahlkreise vor (13 städtisch, 27 ländliche, 2 Kreisstädtische Potsdam). Jeder Wahlkreis wählt einen Abgeordneten, jedoch Rositz (Stadt) drei und Schwedt (Stadt) zwei. Die Abgeordneten werden von Wahlmännern gewählt, von denen einer auf 500 Stimmen kommt. Die Wahlmänner wählen in 3 Abteilungen. Zur 1. Abteilung gehört, wer 20 M. und mehrjähriges Landessteuer zahlt, zur 2., wer weniger als 23 M. bezahlt, zur 3. die übrigen Personen. Als Sitz des Landtages wird Schwedt bestimmt. Die Abgeordneten erhalten während der Sitzungsperiode zwölf Tage vor Beginn und nach Schluss der selben hier Eiterbahnabfahrt von ihrem Wahlort nach Schwerin. Hierher werden ihnen 15 Mark täglich Ausgabenkosten bewilligt. Die in Schwedt und fünf Kilometer im Umkreise davon wohnenden Abgeordneten erhalten nur 7,50 Mark für den Tag.

Das preußische Dreiklassenwahlrecht soll also in Mecklenburg seine Auflösung finden.

Die Reichsversicherungsordnung. Gegenüber den Hauptpunkten, daß die Reichsversicherungsordnung dem Reichstag erst nach Ostern zugehen soll, erklärt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ offiziell: „Die Reichsversicherungsordnung, die Reichsversicherungsordnung werde dem Reichstage nicht oder nicht vor

Ostern gegeben, entweder jedenfalls keinen Anhaltspunkt. Es wird im Bundesrat mit allem Nachdruck an der Verabsiedlung des Entwurfs gearbeitet, damit er dem Reichstage sobald als irgend möglich vorgelegt wird. In jedem Falle wird dies noch vor Ostern geschehen.“

Wahlproteste in Sachsen. Gegen die Wahl des Generals Dömling in Zehden (17. städtischer Wahlkreis) wurde Protest erhoben.

Ebenso erhoben die Konservativen im 14. Landlichen Wahlkreis protest gegen die Wahl unseres Generals Schmid.

Graf Posadowsky als Reichstagkandidat. Die „Berlin-Polizeizeitung“ behauptet, daß mit dem Grafen Posadowsky Verhandlungen geführt werden werden, welche Übernahme eines Reichstagkandidaten im Wahlkreis Eisenach. Graf Posadowsky soll jedoch wenig Lust hegessen, ist in die Arena des politischen Kampfes herabzusteigen. Vermöglich widerstrebt es ihm auch, eine Kandidatur anzunehmen, die ihm von den Anhängern angeboten wird und über die es recht wenig aussichtsreich ist, denn die Tatsache, daß er der Verteidiger des Buchbauhauses war, dürfte dem Grafen Posadowsky in einem stark industriellen Wahlkreis doch erhebliche Schwierigkeiten machen.

Polizeispitzen und Jugendorganisation. Am Sonntag beschäftigte sich in Berlin eine überfüllte Jugendversammlung mit dem Polizeikampf gegen die Jugendbewegung. Folgende Resolution gelangte zur Annahme:

„Die von über 1500 Jugendlichen besuchte öffentliche Versammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Treiben des Kriminalbeamten Palm, der einen jungen Menschen durch Bestechung zu einem Verräther an seinen Kameraden, zu einem ehrlosen Schuft machen und ihn zum Diebstahl verleiten wollte. Eine solche gemeine Handlungswweise überlebt sich von selbst der Verachtung aller anständigen Menschen. Für die Christlichen, die durch ihre Tenustrationen die Behörden zum Einschreiten gegen die Jugendorganisation veranlaßt und aus deren Reihen ein Mitglied der Kriminalpolizei Berichte über die Freie Jugendorganisation lieferte, hat die Versammlung nur den tiefsten Abscheu übrig.“

Die Versammler geloben, ungeachtet aller Schwierigkeiten und Gewaltmaßnahmen, unablässig für die Freie Jugendorganisation weiter zu werben und in ihr zu arbeiten.“

Der Vorstand erklärte, daß er die Polizeibefreiung, durch die die Jugendorganisation befürwortet für politisch erklärt wurde, nicht beachten werde. Es werden noch wie vor Jugendliche als Mitglieder ausgenommen und eine Kündigung in der Tätigkeit tritt nicht ein. Um der Polizei Gelegenheit zu geben, den Beweis für den politischen Charakter der Jugendorganisation zu erbringen, haben Vorstand und Mitglieder der gegen sich selbst Strafantrag gestellt. Die Behörde darf sich den gleichen Reinsfall holen, wie in dem Vorgehen gegen die Arbeiter-Turnverbände.

Überzeugungsschüchterner Junker. Die „Kreuzzeitung“ hatte in ihrer Nummer vom 21. November darauf hinweisen, daß man sich in Südwürttemberg und Westdeutschland den Junker so vorstellt, wie ihn die liberalen Blätter in der Karikatur zu schildern pflegen. Wörtlich steht es dann weiter:

„Die schlichte Natürlichkeit, Freundschaftlichkeit und Liebenswürdigkeit des Oberschiers ist im Westen, wo man diese Tugen den ihr eine Spezialität des Hessen, Westfalen und Franken hält, noch nicht entdeckt, oder man hält die ostwestfälischen Beamten, die noch dem Westen kommen, für seltsame Ausnahmen innerhalb ihrer Sippen.“

Am Anfang ist daran zu erinnern, daß der Oberschier müßte sich da machen, Westfalen zu erobern. Vielleicht entsenden die Oberschier die Herren v. Oldenburg-Kanitzsch, v. Diesel-Daher und Kretschmar-Westfalen. Deren „Natürlichkeit, Freundschaftlichkeit und Liebenswürdigkeit“ wird es gelingen nicht nur die Herren Westfalen, sondern die ganz Deutschlands im Fluge zu gewinnen.

Ein liberaler Gewaltakt. Die liberale Rathausmehrheit in Pirmasens (Pal), die durch die erfolgten Wahlen für die nächste Periode bestimmt ist, hat noch einen Gewaltakt ausgeschlossen. — Nach der neuen Zusammensetzung des Kollegiums haben die Sozialdemokraten das Recht, den zweiten Abgeordneten zu stellen. Um dies zu verhindern und sich für die Rivalen die Wahl zu maßlich zu verschaffen, hat man noch vor Torechluss dieser Woche die Anerkennung eines Reichsrates beschlossen, dem die Stellvertreter übertragen werden soll. Der Beschuß wurde mit 15 libralen gegen 6 sozialdemokratischen Stimmen abgestimmt. — Ob die Liberalen große Freude an diesem Schluß in Steich haben werden, bleibt abzusehen. Von der neuen Stadtmehrheit, die sich aus Sozialdemokraten und Zentrum zusammensetzt, wird der Beschuß nur als Provisorium betrachtet. Es ist bereits bei der zuständigen Behörde Beschwerde gegen die unerhörte Entrichtung eingelegt.

Ein eigenes Blatt will sich die demokratische Vereinigung schaffen. Es hat sich zu diesem Zwecke bereits eine Gesellschaft verschworene Haltung gebildet, die den Namen „Demokratische Verlagsanstalt“ führt. Es soll zunächst ein demokratisches Wochenblatt herausgeben werden, dessen Redaktion Dr. Rudolf Breitscheid übernehmen soll.

Warum nicht gar. Ich versichere Dir, wenn alle jungen Damen auf eine solche Veranlassung hin ihr Verhältnis zu einem Manne lösen wollen, müßten wir alle als alte Jungfern sterben.“

Hanna schüttete abwehrend den Kopf, ihre Mundwinkel zuckten immerhaft.

„Ich kann keine Ansichtung nicht teilen, ich finde es zu empörend! Dieser Mann wendet um meine Hand, er erhält sie, und damit alles, was Glück heißt. Ich bin es, die ihn über die gewöhnlichen Sorgen des Lebens hinwegheben und es ihm ermöglichen wird, seiner Kunst zu leben und sich einen Namen zu machen. Und ich gebe mich ihm selbst in meiner Jugend und Reinheit, und dieser Mann erträgt nicht, das einzige, das von ihm gefordert wird, das einzige, das er mir versprochen hat, sein Herz, an eine Dame zu verschaffen?“

Silvia bestieg diesem begeisterten Ausdruck gegenüber ihr überlegenes Lächeln.

„Ach, du Männer wollen dies ganz anders ausgeführt wissen, sie behaupten eben, sie geben solchen Mädchern nicht ihr Herz, wie du sie deshalb als keinen Freudenbuch ansehen. O, ihr Ton wurde herber, ironischer, sie sagen es ganz ohne Scheu ihren jungen Freunden selbst, daß Männer gewisse Freuden erlaubt sein müßten, weil sie ihrer nicht ertragen könnten.“

„Ah, sie behaupten das?“ rief Hanna. „Mit welchem Recht? Sind sie anders organisiert wie wir? Haben wir nicht ebenfalls Blut und Nerven, wie sie und Jugendglut?“

Aber es hätte sie bereits zu viel gefragt, unterdrückt sie sich und wartet in schamvoller Erregung beide Hände vor ihr Gesicht, es darin begegnen.

Silvia aber, wie mit erhöht von dieser Leidenschaftlichkeit sprang empor, und sich dicht an sie heranzuschließen, umfang sie sie mit ihren Armen.

„Das schaffst Du auch, Du, die ich immer für so fehlt hielt, für so unempfindlich! Du liebst also?“

„Nein, nein, nein!“ rief Hanna in erneuter Heftigkeit, „ich liebe ihn nicht! O, er war mir so gleichgültig, aber ich wollte nicht länger Mädchen sein. Ich trennte mich von ihm ohne Bedauern, ohne Sehnsucht, ihn wiederzusehen.“

Sie stieß plötzlich.

„Und jetzt, als Du ihn wiedersehst?“ forschte Silvia.

„Er ist ein anderer geworden!“ torlos löste sich's von Hannas Lippen als sprach sie zu sich selbst.

„Nicht wahr, Oskar ist interessanter, männlicher, lebhaft bewußter?“

„Ich weiß es nicht.“

Bistoria.

Roman von Minna Gauseby.

ii)

Der Schuh, er besaß eine reiche Braut und hatte mit der armen Frau nur ein nichtswertiges Spiel gekriegt. Aber er wollte den Gläubern zur Rede stellen, er wollte — ab, er wußte nicht recht, was er tun würde, aber er konnte es nicht erwartet, vor ihm hinzutreten, um seinen Bräutigam, seine Verachtung ihm und zu geben!

Weine Brust arbeitele, wie seine Füße zaudern! Als er an der Wohnungstür des Kaisers klopfte, öffnete ein Diener, der ihm bedeutete, daß der große Herr nicht zu Hause, sondern zum Diner gefahren sei. Als der Peiner aber erriet, was der Bediente, er wußte hier auf ihn warten, so fragte ihm der Diener lachend die Türe vor der Knie zu.

Die Tochter führte ihn über die Ringstraße nach Hause. Hanna lebte sich in die Stufen zurück und saß mit einer vornehm gleichmäßigen Miene vor sich hin. Sie antwortete nicht auf die leise zahnschläfrige Bemerkungen ihrer Schwester, die in ihrer Selbstzufriedenheit nach allen Seiten gugte.

Eine Schwester führt dich an ihnen vorüber; ein junger, jugendlicher Mann saß daran, der sie grüßte. Hanna nickte und erwidete. Sie fuhr mit ihrem Zauberstab gegen ihr Gesicht, als wollte sie etwas hinwegwischen, und meinte ich hierauf lächelnd ihrer Schwester entgegen.

„Es ist nicht ein sonderlicher Zufall, daß wir dort eben wieder überall begegnen?“

Hanna zuckte die Achseln. Die Bergtraube fuhr fort:

„Er kommt auch heute zum Theater. Mama hat sich wahrschließlich verlobt und er scheint ebenfalls geheiratet.“ Sie hatte ein kurzes Lachen, dann unvermittelt aus dem ausgelassenen Lachen zu den Klängen übergeschnitten: „Der gute Sir, er ist vollzählig, außer eins, geheiratet und ist doch Mama übergetragen; ich finde Mama höchstens unbedeutend.“

Einige Minuten später betraten sie Hannas kleinen Salon. Hanna hatte Hut und Mantille ihrer Sommerjungfer an und saß lieblich, wie erwiderte, in den Sessel zu sitzen. Sie trat vor den Spiegel, um ihren Hut behutsam abzumachen und ihre Stirnbänder zu ordnen.

Als die Juwelen sich entzündet hatten sie gegen die Schwester gesagt, das war sie über die Deutung des Geschenks bestens informiert.

„Was hast Du? Du bist mir doch nicht böse wegen dieser dummen Geschichte?“

Hanna preßte die Fäuste zusammen und schwieg.

Die Baronin fuhr seit triumphierend fort:

„Ist es nicht ein lästiger Zufall, dem wir diese Entscheidung verdanken? Wie geh' im mag er das alles gehalten haben, wie jüger glaubte er es geborgen, indeß — nun, es ist gut, zu wissen, daß dieser Oswald nicht besser ist als alle anderen.“

Das wissen wir denn eigentlich, was dürfen wir voraussetzen? fragte Hanna tonlos.

Die schöne Silvia wußte sich in das Fauteuil ihr gegenüber und brach in ein ausgelassenes Lachen aus.

Was wir wissen? Stelle Dich nicht so, es ist für uns Frauen das Beschwörenste, wenn wir uns gar zu lästisch geben. Hier gelingt übrigens der gewöhnliche Frauentrick um alles zu erringen.“

Hanna behielt die Augen gesenkt und wischte die seidenen Schleifen ihres Kleides anmutiglich über ihre zitternden Finger.

Und wenn Du recht hättest und sich alles so verhielte,

und wenn er mir wirklich eine —

abläufe des Kaiser-Friedrich-Museums
nur Zentrumsorgan Partei. Im Laufe
dem Bauen der "Germania" folgender
gewöhnlicher Europäer mit seinem gesunden
en? Er geht zurück hin und sieht sich das
t sich in seine Schritte und ist ent-
und dem Siegkreis, den es ausstießt. Er
eine Reise in Form mengebung der Blüte,
eiche Reise des Hauptes zeigt, der unvergleich-
keit des Ausgangs dieser edlen Blüte. Und er
oder nicht! Dies kann jedenfalls nicht das Werk
einen Epigonen oder Nachahmers sein, das ist die Ur-
sachen Künstlers von Einheitswert."

— fragt erstaunt das "Berliner Tageblatt". Es handelt
sich um den Tod eines Mannes, der sich außer ihrer An-
sicht mit allen Kleidungsstücken beschworen hat. Und in ihre
Seite versteht sie die "Germania"? Wenn da nur nicht
der Leidet bitten die Hand im Spiel gehabt hat?

Das Geprägungsverfahren gegen Brünn soll außergewöhnlichen Umfang annehmen. Es werden immer noch eine große
Menge Fragen vernommen, die über die Geschäftsvorfälle der
"Wahrheit" auszutragen haben. Brünn möchte, daß das Verfahren
vor Beginn des Reichstages noch erledigt wird. Er hat sich deshalb
beim Untersuchungsrat und Verteiler des Präsidenten und — als
die nichts ist — beim Justizminister darüber beschwert, daß das
Verfahren so langsam voran gehe.

Plusland

Zum Kampf ums englische Budget. Um einen Konflikt
zwischen den Rivalen und den Vertretern der Arbeiter-
partei zu vermeiden, wird der Arbeitsschüler Hender son dem in
Völde zusammengetretenen Ausschuss der Arbeiterpartei Vor-
schläge machen, die über den gegenwärtigen Bestand hinaus den
Gruß ein Mandat zugestehen.

Die Abstimmung des Oberhauses über das Budget wird
nicht vor Donnerstag Abend stattfinden lassen. Wahrscheint
redet das Pariser vor dem das Wort ergriffen. In politischen Kreisen
hauptet man, es sei keineswegs ausgeschlossen, daß Vord-
landsown seinen Antrag zurückziehen werde.

Der Budgetfrage in Frankreich ergriß, wie unser
S. C. Korrespondent vom 19. November schreibt, am Donnerstag
Genosse Faure das Wort. In einer zweistündigen, großzügigen
Rede deutete er die Unsicherheit auf, welche durch die halben
Maßnahmen der Regierung geschaffen würde, und die nur durch
eine ehrliche, radikale Reformpolitik befehligen werden könnte.
Was heute auf allen europäischen Budgets läuft, seien die militärischen Ausgaben: Deutschland zum Beispiel habe seit länger
Zeit keine sozialen Gesetze mehr durchgeführt und müsse doch ein
Defizit von 500 Millionen verzeichnen. Auch die französische Re-
gierung müsse zugeben, daß das Defizit von 200 Millionen
hauptsächlich dem Kriegsbudget zu danken wäre. Der Grund zu
dieser Anspannung sei in der englisch-deutschen Rivalität zu
suchen, die sich ja augenblicklich zu lösen scheint. Frankreich
möchte sich bei diesem Konflikt jedenfalls streng positionieren.
Im Interesse seines Budgets und seiner nationalen Wiedergang
möchte es zum schweizerischen Modellsystem kommen. Da wäre die
erste Reihe der Ersparnisse durchzuführen. Die Verlegenheits-
steuern, zu denen die Regierung jetzt gegriffen habe, seien völlig
unzureichend. Es gelte nicht nur das bestehende Defizit zu be-
setzen, sondern auch Mittel zur Durchführung der sozialen Re-
formen zu schaffen. Mit einer Reihe der vom Finanzminister
vorgeschlagenen neuen Steuern könnte er im Prinzip einverstan-
den sein, wenn ihr Untergund fest steht. So zum Beispiel
mit der Erbschaftsteuer; aber es sei ein Übereinkommen gewesen,
den Ertrag dieser Steuer für die Altersversicherung zu verwen-
den. Faure mache dann unter allgemeiner Kritik weiterhin An-
sprüche auf die Tatsache, daß der alte Gemäßigte Abbot im
Senat mit seinen Vorschlägen zur Arbeiterversicherung die Radikal-
en Cerdon und Vivant weit rechts habe stehen lassen. Zu
der großen Bewegung, welche die Weinbänder und Wirts gegen
die neuen Steuern eingetreten haben, empfiehlt Faure als bestes
Mittel, um ihren Widerstand zu besiegen, der sich gegen alle
neuen Steuern richtet, auch gegen die Einkommensteuer: das
Alkoholmonopol. Die radikale Mehrheit solle sich an dem von
der englischen Regierung eingebrochenen Budget ein Muster nehmen
und solle dem Senat nicht erlauben, die Debatte über die Ein-
kommensteuer auf den St. Zimmerleinstag zu versetzen. In Eng-
land sei es eine konstitutionelle Ungebilligkeit, wenn das Ober-
haus einen ihm vom Unterhaus zugeschickten Entwurf länger
als 14 Tage liegen lasse. Die bevorstehenden Sitzungen in der
französischen Kammer um die Anträge, welche die Embloc-
Vertreibung der neuen Steuern fordern, nehme er nicht ernst.
Das Parlament würde aber ein kauriges Gefündet seiner
Obrigkeit ablegen, wenn es nicht imstande wäre, eine Finanz-
reformpolitik durchzuführen, wie sie die Zukunft erhebt: die
progressive Einkommensteuer und Erbschaftsteuer, Alkoholmono-
pol, Versicherungsmonopol, Verstaatlichung der großen Bergwerke,
nationale Organisation der hydro-elektrischen Kräfte und gleich-
zeitig damit die Vorbereitung von Versicherungsgesetzen gegen die
Invalideit, gegen die Arbeitslosigkeit, gegen die Krankheit,
gegen die ungefundene Wohnung usw. Die Regierung müsse
endlich auf das System der Unentschließbaren verzichten.

Faure sondert nun einen Befall, auch bei den Radikalen, deren
Blätter ihn nachdrücklich ebenfalls stark loben. Aber wenn es
zur Abstimmung geht, da stehen die Sozialisten meistens allein.
Jedenfalls hat Faure seine Kritik der himmelreichen Unterschiede
gezeigt zwischen der rein-negativen Kritik der Rechten an dem
Budget und der positiven unserer Partei.

Bei der Erstwahl zur französischen Deputierten-
kammer in Limousin wurde der sozialistisch-radikale Partei mit
8862 Stimmen gewählt; die geringen Sozialisten erhielten
7181 Stimmen.

Die "liberale" Regierung in Spanien und die Sozialisten. In einem Artikel der "Humanité" weiß Genosse Matto
Antonio, der in Paris weilende Leiter der Parteion der Sozial-
bewegung, nach, daß die neue Regierung sich von der offenen reaktionären
des Altkonservativen Matto so gut wie nicht unterscheidet. Trotz
Wiederinführung der konstitutionellen Garantien in Katalonien ist
ein gemäßigt-republikanisches Blatt in Barcelona, weil es die Wieder-
aufnahme des Proletariats gegen Kritik gefordert hatte, von der Mi-
litärregierung unterdrückt worden. Wie unter Parteionen "El Sozialista"
mündet, dannen die Verbannungen wegen der Ereignisse der
"tragischen Woche" noch immer fort. Ja, man bat keine festge-
nommen, weil man hofft, von ihnen Auslagen gegen Anschuldigte
zu erhalten. Die Gefangen, sagt Antonio weiter, lädt man holen,
kümmert sie aber nicht darum, ob sie etwas zu essen haben. Man
möcht sie und sperrt sie dann in Zellen, in denen sie nicht annehmen
können. Alles, weil der Minister nicht weiß, sich gegen die
Diktatur des Adels, mit dem Kirche und Adelsgut verbündet sind,

In einer Versammlung im Palacio in Madrid erklärte
Genosse Pablo Iglesias, man spreche viel von einer Säbel-
beschmierung. Aber die Säbel der Offiziere verhinderten nicht
die Gewalt (der Monarchen) und seit einiger Zeit hätten
sich die Dinge in Spanien so gestaltet, daß man sich vor einer Ver-
schwörung der Herren nicht zu recht brachte. Von dem Bünd-
nis mit den Republikanern erklärte Iglesias: "Wir
werden nicht nur nach Wahlerfolgen streben. Wir lämmen bei den
Wahlen, weil wir überall zum Kampf bereit sind: nennen ich aber
auf dem revolutionären Kampf, wo es sich um die Her-
stellung des Staates handelt. Die sozialistische Partei, die noch nie

ein Bündnis abgeschlossen hat, geht jetzt Hand in Hand mit den
Republikanern, nicht allein den Waffen zum Parlament, sondern vor
allem den Weg zur Revolution, der die verbrecherische Monarchie
und mit ihr die Prätore anerherrscht befreit werden wird."

Gestern Vollsitz. In einem Ressortbrief des "Berliner Tage-
blatt" aus Russland war bemerkbar, daß der Berichterstatter auf seiner
Reise sein frisches Gesicht geschenkt habe. Man weiß, was das
russische Volk so treibt und aus dem unglücklichen Land eine Höhle
macht, in der keine Freude geblieben ist. Was aber gibt es neben der
bitteren Ironie des Clerks auch einen Humor bei den beruhenden
Schriften freilich einen unvermittelten. Man hört: Vor kurzem
sauerte das Duma-Mitglied Bischof Urolowins ein Paar Männer
auf eine Krone. Also sollte er die Symbole der Revolution und
des Patriotismus mit Fäusten tragen! Er unterrichtete die Übernahme
der übrigen Menschen und fand, daß die meisten sich davor
schrecken sollten machen. Darauf wandte er sich mit einem Lächeln
mit dem, daß einer religiösen Seele angehört, abhelfscheinend an die
Regierung, die auch eine Reform des unveränderten Russlands in
Rücksicht stellte. Nicht minder reformierend wirkte in der Russischen
Politik ein starkes Swiatowoll-Mirskij. Er verkannte bloß
die Herrschaft des Deutschen Reichs und Österreichs, Beleidigung
Brüder, dessen Österreich nun an Russland fallen sollen, Vergleichung
"Ahrens durch Deutsch-Oesterreich und was das Blutbad mehr ist.
Und ihr die Herrschaft solcher Sorte Politiker steht ständig das Blut
der besten Männer und Frauen Russlands!

Deutsche Rückungsschreiber. Das Kriegshändel in Serbien
wird für das kommende Jahr bedeutend erhöht; der Kriegsminister
verlangt unter anderem einen außergewöhnlichen Kredit zur Beschaffung
von Automobilen für die Armee, welche bei deutschen und französischen
Firmen gekauft werden sollen.

Die Kasse ist plötzlich — aber gerüstet wird weiter.

Neue Drohungen des griechischen Militärbundes. Der Militärbund veröffentlichte heute in der Zeitung "Chronos" eine
Kundgebung: Er wolle im Interesse der griechischen Wissenschaft
die falschen Griechen führen, die durch Hinterlist, Intrigen und andere
verderbliche Mittel emporgelommen seien.

Die Errichtung einer Arbeiterwehr, als Gegenschlag
gegen die von bürgerlichen Eltern erforderte Schaffung einer
Bürgerwehr bei Streiks, hatte der Vorsitz der Sozial-
demokratischen Fraktion griechisch der Geschäftsführung zur
Erwägung überwiesen. Recht hat der Parteilog in Rücktritt an
Antrag der Geschäftsführung den Gedanken aufgeworfen und es den
offiziellen Organisationen überlassen, erforderlichenfalls die geeigneten
Abwehrmaßnahmen zu treffen. Wie Genosse Lüchingen berichtet,
versprach sich die Geschäftsführung von der Arbeiterwehr keinen Erfolg.
Vielmehr würde dadurch die Situation verschärft und die
Leidenschaft aufgelöst angefeuert. Die wichtigste Sache sei Ausbau
der Organisation und Pflege der Soldaten. Damit könne auch
einem starken Feind gegenüber Gegenstand erzielt werden. In einzelnen
Fällen, die jeweils zu prüfen seien, könne indessen die Einrichtung in
Frage kommen.

Ölkönig Rockefeller in Süden. Aus St. Paul wird vom
Sonntag berichtet:

Die amerikanische Bundesregierung hat den Prozeß
gegen die Standard Oil Company gewonnen. Das
Bundeskriegsgericht erklärte die Gesellschaft für eine ungesehliche Kor-
poration und ordnete ihre Auflösung an.

Damit ist allerdings noch nicht das Endurteil gesprochen. Das
Urteil des Bundesgerichts gegen die Standard Oil Company,
wonach diese als ungesehliche Korporation aufzulösen sei, tritt nach
Ablauf von 90 Tagen in Kraft, falls es nicht in der Berufungsinstanz
vom Obersten Bundesgericht aufgehoben wird. Der Prozeß war im November 1908 von der Regierung gegen die
Standard Oil Company von New Jersey, sieben Beamte und siebzig
Kapitäle und Korporationen derselben anstrengt worden unter der Leitung
einer Kommission getroffen zu haben, die eine Weltkarte
der Ölhandelsstrände aufgestellt und die Monopolisierung des
Ölhandels bewiesen.

Elektrische Bahnen in Japan. Das deutsche Konsulat in
Kobe macht interessante Mitteilungen über das Verkehrswesen in den
dicht besiedelten Gegenden des mittleren Japan. Die 5 "Stamm-
provinzen" umfassen im südlichen Teile der Hauptinsel Honshu (Nippon)
gelegene, 810 Quadratmeter, darin die Großstadt Kyoto mit 400.000
Einwohnern. Kobe mit 140.000 und Osaka mit 1.300.000 Ein-
wohnern. Neben den dort bestehenden Eisenbahnen ist eine Reihe
elektrischer Bahnen geschaffen oder geplant, die sich durch besondere
Besonderheit, wie durch ihre Billigkeit rasch einbürgern und großen
Verehrer anzuwerben. Sie sind in den Händen einer Reihe Aktiengesell-
schaften. Kapital und Ausführung stammen größtenteils aus dem
Ausland. Zwei Bahnen mit 48,2 Kilometer Betriebslänge sind im
Betrieb und bringen guten Erfolg. Eine von 48 Kilometern ist im
Bau, zwei weitere von 48,1 sind geplant. Die im Betrieb stehenden
bedürfen im Jahre 1910 14,8 Millionen Passagiere. Die Bahn
Kyoto-Osaka (31 Kilometer, 12,6 Millionen M. Kapital) liefert
gleichzeitig den angrenzenden Osten elektrisches Licht. Die Eröffnung
der Linie Kyoto-Osaka soll im nächsten Jahr erfolgen. Auf die
müssen 6 kleinere Städte gebaut werden. Diese lebhafte Entwicklung
zeigt, wie rasch Japan sich die Vorteile der modernen Technik
zu eignen macht. Die bislang hergestellten Kapitalen sind größtenteils englisch,
während die Auslösung teils aus England, teils aus Amerika
stammt.

Partei-Angelegenheiten.

Ein eigenes Seim. Partei und Gewerkschaften in Bran-
denburg laufen gemeinsam das Etablissement "Stadtwerk",
das im Mittelpunkt der Stadt gelegen, aus Restauration, Vereins-
und Gewerkschaftszimmer, zwei großen Sälen, einem großen Garten
und Privatkabinen besteht. Das ganze Terrain umfaßt 3000
Quadratmeter; der Kaufpreis beträgt 175.000 Mark.

Amerikanische Sozialistinnen. In Cincinnati haben
unsere Genossen 6 Kandidatinnen für den Schultat aufgestellt. Wie
die New-Yorker Volkszählung mittelt, ist gerade infolge dieser
Vereinigung der Frauen die Wahlbeteiligung besonders lebhaft, und die
Vereinigung der älteren Parteien wie die bürgerlichen Frauenvereininnen
sind von diesem Auftrieb weiteren Genossinnen auf dem Kampfplatz
unangenehm überrascht. In Milwaukee, der Hochburg des
nordamerikanischen Sozialismus, gehört bereits eine Frau, die Lehrerin
Vera, Schwester unseres bekannten Genossen, dem Schultat an.

An der New-Yorker Frauenuniversität (Barbara
College) hat sich ein Club sozialistischer Studentinnen
gebildet, der bereits über 40 Mitglieder zählt und sehr
viel Literatur verbreitet. Vor kurzem hielt der Club seine erste öffentliche
Versammlung ab.

In Baltimore war eine Genossin, Anna Smith-Lang
Kandidatin für den Kongress von Maryland. Zunächst wurden ihre
Aufstellungen von der Wahlbehörde schwierig gemacht, doch er-
klärt der Richter sie für gültig. — In Massachusetts war
die Genossin Dorothy Dorsey ganz zum Amt eines Staatsabgeordneten
vorgezogen. Sie ist seit vielen Jahren eifrig für die Partei tätig.
Außerdem ist sie Mutter von 6 Kindern, von denen 2 schon
erwachsen sind und für ihre Mutter stimmen.

Arbeiterbewegung.

Die Arbeitgeberversicherung gegen Streiks. Die
Mitgliedsverbände der Gesellschaft des Vereins deutscher
Arbeiterverbände zur Entlastung bei Arbeitsunfällen sind
im Jahre 1908 von 13 auf 20 gestiegen. Die
zahl der beschäftigten Arbeiter betrug für das Jahr 1908

412.628 und die versicherte Jahreslohnsumme 466.765.995 Mark.
Es sind im Berichtsjahr von acht Gesellschaften Entlastigungen
ausprägt in Höhe von 521.818 Marken geleistet worden, die
Höhe der Entlastigungssumme für 1908 stellt sich auf 153.457.13
Mark; der Entlastigungsgrad beläuft sich auf 233.579.89 Mark,
so daß die Gesellschaft für 1908 mit einem Verlust von
80.122.26 Mark abschließt. — Die Gesellschaft des Gesamt-
verbands deutscher Metallindustrie zur Ent-
lastigung bei Arbeitsunfällen weist im Jahre 1908: 164.869
Arbeiter gegen 185.831 im Vorjahr auf. Die Lohnsumme hat gegen 1907 um 8.403.108 Mark zugenommen und
beläuft sich für 1908 auf 206.452.615 Mark (1907: 197.079.587
Mark). Die Zahl der durch Streiks und Aussperrungen aus-
gefallenen Arbeitstage belief sich auf insgesamt 321.754, von
denen 52.362 auf Streiks und 269.392 auf Aussperrungen entfielen. Die Gesamtentlastigung erreichte 1908
die Höhe von 282.031.82 Mark. Die Gesellschaft schließt mit
einem Verlust von 821.614 Mark ab. — Bei
der Gesellschaft des Arbeitgeberverbands Unterholz zur Ent-
lastigung bei Arbeitsunfällen betrug der Verlust im Berichtsjahr
Ende 1907: 85.498 Arbeiter und 44.871.499,31 Mark
Lohnsumme 1908 gegen 45.134 Arbeiter und 57.484.780,31
Mark; die Gesellschaft schließt mit einem Verlust von 12.618.286,90 Mark (Lohnsumme 28.1
b. d.). Im Jahre 1907 wurden für 75.541 Montage Ent-
lastigungen in Höhe von 61.586,79 Mark, 1908 für nur 41.454
Montage entlastet. Der Grund für die Verminderung ist in der ungünstigen Konjunktur
zu suchen, in der wirtschaftliche Kämpfe naturgemäß weniger ge-
führt werden.

Leiderlich ist dieser kurze Bericht aus dem Lager des or-
ganisierten Unternehmens, deshalb, weil er zahlmäßig den
aktuellen Fortschritt der Unternehmensverbände zeigt, und weil
er weiter als formell verstanden werden kann, wie die Gesamtzahl der Unter-
nehmer ist: die Ausprägung, viel größeren Umfang an-
nehmen wie die Streiks. Die Aussperrungswaffe des Unter-
nehmens ist einmal so wie der Streik. Dieser
Wirkung ist, die durch die Machtmittel des Staates noch in leb-
endiger Weise unterstützt wird, (siehe die Vorgänge in Mans-
feld). Gleichzeitig gegenüberzuhalten muss die rohstoffliche Aufgabe
der Arbeit ist. Ihre gewerkschaftlichen und politischen Organisa-
tionen sind gegenüber dem gemeinsamen Feind noch die
schwächsten Gebilde.

Die Zentralen - Verhandlungen im Baugewerbe sind
nach einer Publikation des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe
vorläufig ergebnislos verlaufen, da eine Entlastigung über die
Abnahmen angedeutet wurde unter den Parteien nicht erzielt werden konnte.
Die meisten Anträge der Arbeitnehmerorganisationen sollen für die Arbeitgeber
völlig unannehmbar sein, andererseits haben die Arbeitnehmer insbesondere gegen die Forderungen der Arbeitgeber, welche
sich auf die Regelung der Arbeitszeit, auf die Sicherstellung der
Alltagsarbeit, die Agitation auf den Baustellen, die Regelung der
Arbeitsnachfragefrage bezogen, den sozialen Versuch eröffneten.
Die Verhandlungen sind jedoch nicht völlig abgebrochen. Im Laufe
der nächsten Monate sollen lokale Verhandlungen in den einzelnen
Bezirks- und Distriktsverbänden stattfinden, in denen die Bezirks
besonderen Zustimmungen über Lohnhöhe, Einstellung der Arbeitszeit,
Entlastigung usw. erzielt werden sollen. Bei dieser Situation ist
allerdings zu befürchten, daß es im nächsten Jahre zu schweren Kämpfen im Baugewerbe kommt.

Die Bauarbeiterorganisationen sind für diesen Fall gut gerüstet, immerhin bleibt es noch die vornehmste Aufgabe der Bauarbeiter, in dieser kurzen Zeit für eine kräftige Stärkung ihrer Organisationen nachhaltig zu wirken.

Die Arbeiter der Nebenbranchen in der Tabakindustrie und
der 4 Millionen-Fonds. Die britische Frage, ob auch Ar-
beiter, die Raarenten anstreben, bei arbeitsloser Arbeitslosigkeit
Unterstützung aus dem 4 Millionen-Fonds bekommen, beans-
taltet jetzt die "Süddeutsche Tabakzeitung" dahin: "Süddische Ar-
beiter, die in einer Tabak- oder Zigarettenfabrik arbeiten,
werden jetzt gleichzeitig als unterstützungsberechtigt angesehen. Dagegen
werden Arbeiter, die in besondren Fabriken beschäftigt sind, die
lediglich Raarenten oder vergleichbare herstellen, nicht in den Kreis
unterstützungsberechtigter Personen eingesetzt, da dann nach Besserung
der geltenden Ausflugsbelebungen nur die Arbeiter zu ziehen
sind, die in einem der Betriebe beschäftigt gewesen sind."

Die Gewerkschaftsbewegung in Japan. Seit langem er-
scheint in Tokio (Asien) in englischer und japanischer
Sprache ein Gewerkschaftsblatt "Der Arbeiter", das ähnlich einer
kurze Übersicht über den augenblicklichen Stand der gewerkschaftlichen
Bewegung jenes Industriebranchen brachte.

Einzelne Fachgewerkschaften bestanden in Japan schon seit
dem Jahre 1886. Sie wurden auch im allgemeinen von der Regie-
rung gefordert — bis zum Jahre 1900. Bis dahin waren die Ideen
des konträren Politikers Hiji Shingawa, der ganz nach euro-
päischer Weise, die Interessengemeinschaft von Unternehmen und
Arbeiterklasse betonte, in der Gewerkschaftsbewegung maßgebend ge-
wesen. Von diesem Geiste war auch die bedeutendste Fachorganisa-
tion, die der Buchdrucker in Tokio, wie manche andere besteht. In
einigen Gegenden erlangten diese Verbände recht große Ausdehnung,
so dass sogar einzelne Lokalverbände den ihnen unterstehenden Arbeitern
den Beirat gewöhnlich auferlegen. Um das Jahr 1900 begann
jedoch der sozialistische Gedanke in Arbeitereinken an Posen zu ge-
winnen. Schon 1905 wurden drei von den alten Einflüssen unab-
hängige Organisationen der Bergarbeiter gegründet

Am 21. d. Mts. früh 2 Uhr, verschied sanft nach kurzen, schwerem Leiden mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Arbeiter

Ernst Hoppe

im Alter von 34 Jahren. Dies zeigt lieb betrübt an
Die trauernde Gattin
Elisabeth Hoppe, geb. Pätzold, nebst Sohn.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus Leuthenstrasse 21 nach St. Barbara in Cosel. 5538

Todes-Anzeige.

Am 21. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der Lagerarbeiter

Ernst Hoppe

im Alter von 34 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus, Leuthenstrasse 21, aus nach Cosel.

Am 21. November verschied die Ehefrau unseres Kollegen Franz Schneider 5544

Frau Emma Schneider

geb. Grossmisch

im 24. Lebensjahr.
Ehre ihrem Andenken!
Die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes (Zahlstelle Breslau).

Beerdigung: Mittwoch, nachm. 2 Uhr, vom Krankenhaus der Elisabethinerinnen nach dem Gemeindesiedhof in Gräbchen.

Stadt-Theater.

Dienstag, 7½ Uhr:
„Figaro's Hochzeit“.
Mittwoch, 7 Uhr:
„Die Meistersinger von Nürnberg“.
Donnerstag, 7½ Uhr:
„Wallenstein's Lager“.
„Piccolomini“.
Freitag, 7½ Uhr:
„Wallenstein's Tod“.
Samstag, 7½ Uhr:
Zur Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte erste deutsche Aufführung:
„Orpheus in der Unterwelt“.

Lobe-Theater.

Dienstag, 7½ Uhr:
„Baron Trenck“.
Mittwoch, 7½ Uhr:
„Die fremde Frau“.
Donnerstag, 7½ Uhr:
„Der fidèle Bauer“.
Freitag, 7½ Uhr:
„Die gescheiterte Frau“.
Samstag, 7½ Uhr:
Samstag, 7½ Uhr:
„Vater Zukunft“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Dienstag, 8 Uhr:
„Robert und Bertram“.
(Sanger und Tanzmeister.)
Dienstag, 8 Uhr:
„Ranon, die Birkin zum Goldenen Sam“.
Donnerstag, 8 Uhr:
„Robert und Bertram“.
(Sanger und Tanzmeister.)
Dienstag, 8 Uhr:
„Ranon“.
Samstag, 8 Uhr:
Premiere.
„Das Himmelbett“.

Schauspielhaus

Dienstag, 8 Uhr:
„Robert und Bertram“.
(Sanger und Tanzmeister.)
Dienstag, 8 Uhr:
„Ranon, die Birkin zum Goldenen Sam“.
Donnerstag, 8 Uhr:
„Robert und Bertram“.
(Sanger und Tanzmeister.)
Dienstag, 8 Uhr:
„Ranon“.
Samstag, 8 Uhr:
Premiere.
„Das Himmelbett“.

Liebigs Etablissement Otto Reutter

und das grandiose Kasperle-Programm.
Kunst, 7½ Uhr.

Viktoria-Theater Neues Programm!

5 Tornados
— Los Zelinetos —
Leo u. Harry
Brooks u. Dunkan.
Joker: La Paquita
und die anderen Tänzer.

Palmengarten

Dr. H. Krebs.

2 Kapellen

Eintritt frei!

Zeltgarten

Dir. H. Krebs.
Dienstag, 7 Uhr:
■ 7. Tag ■
der gr. internationale

Ringkampf

Konturkampf
3 interessante Kämpfe.
Dazu die Spezialitäten.

Circus

Sarrasani
Breslau. Im Circus
Busch-Gebäude.
Telephon 3824. [5533]

Dienstag, den 23. November,
abends 9 Uhr:

Brillanter Bravour-Abend.

Mittwoch, den 24. November

2 = Galà = 2

mit durchaus gleich reichhaltigem Weltstadionprogramm
nachmittags 4 Uhr und
abends 8 Uhr.

In sämtlichen Nachmittagsvorstellungen zahlen Kinder unter 14 Jahren auf allen Plätzen und Mitte bis zum Feuerweibel (an angenommen die Herren Einjährige freiwillig) auf Sitzplätzen halbe Preise.

Preise der Plätze:
Fremdenloge Mk. 4.—
Loge Mk. 2.— Parkett
Mk. 2.— Tribüne Mk. 1.50,
Kittelbalkon Mk. 1.50,
Seitenbalkon Mk. 1.—
1. Platz Mk. 1.— 2. Platz
Mk. 0.70, Galerie Mk. 0.40.

Vorverkauf für sämtliche Vorstellungen von morgens 10 Uhr an ununterbrochen mit Ausnahme der Mittagspause an d. Cinekasse (Tel. 24-24) und nur für Abendvorstellungen in der Zigarettenhandlung Leipzig Birkholz, Neue Schweiditzerstr. 19, Telefon 2412.

Kaufe alte Schränke!

Schränke, Bettdecken, Sofas, Stühle, Weißtische, ganze Schrankanlagen usw. vol. Jahre 5540
Wohler, Gessnerstr. 22.

Bohatabake

in großer Auswahl erzielbare billig
Carl Rother & Sohn
Gessner L. 24-24.

Gummischuhe-Ausverkauf.

Spezialpreise! 5533
Nikolaistraße 19a.

Volkshaus 9 Bi.

Persil

Das wirklich selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wirkung; gibt müheloses blärend weißes Wäsche bei größter Schönung des Gewebes. Pakete à 35 und 65 Pf.
Überall erhältlich. Alleinige Fabrikation.
Henkel & Co., Düsseldorf.

Trauerhütte

in größter Auswahl und
billigsten Preisen. 5544

Hulda Siedner

Schmiedebrücke 15/16
Ecke Kupferschmiedestr.

Nach 1½ jähriger Tätigkeit in Breslau
habe ich mich in 5537

Breslau
als Augenarzt

niedergelassen.

Sprechstunden: 10-12, 3-4.

Dr. Glücksmann,

Kaiser-Wilhelmstraße 20.

Telephone 4805.

Gefederu und
fertige Gefeten.

Spez.: Brautausstattung.

Preisliste gratis und franko.

Johannes Immerzöck
Bresl., Neusiedl. 32/33.

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

■ 5537 ■

Ein schlauer Anwalt, ein noch schlauerer Spion und die burokratische Sparkasse.

Die „Schlesische Volkszeitung“ schreibt:

„Die in nachstehender Darstellung geschilderte Behandlung eines hiesigen Rechtsanwalts durch die Verwaltung der hiesigen Sparkasse unter Bewilligung des Magistrats verdient in weitesten Kreisen bekannt gemacht zu werden.
Besagter Rechtsanwalt hatte bei der Verteilung eines Nachlasses einige Posten Geld übrig behalten und zur nachstehenden Beurteilung an die sich legitimierenden Empfänger in vorläufige Verwahrung genommen. Ein kleinerer Posten von 22 Mark wurde von ihm in die Schublade seines Arbeitszimmers gelegt. Eine größere Summe von 300 Mark gab er auf die jährliche Sparkassenbuch, welches er ebenfalls der Schublade anvertraute. Eines Tages, etwa vier Tage nach der Verwahrungsnahme, wollte er die Schublade, welche mit einem Schloss verschlossen war und von ihm stets verschlossen gehalten wurde, öffnen. Es gelang ihm jedoch mit Anwendung seines gewöhnlichen Schlüssels nicht und war die Öffnung durch den Schlosser erforderlich. Dieser stellte fest, daß ein falscher Schlüssel angewendet worden sei und konnte die Öffnung nur durch einen besonderen Werkzeug vornehmen. Es fand sich, daß aus der Schublade dasbare Geld in Höhe von 22 Mark gestohlen war. Das Sparkassenbuch über 300 Mark lag noch an seiner Stelle. Nach den vorausliegenden Umständen konnte der Diebstahl nur von einem in der Kanzlei angestellten Beamten ausgeführt worden sein. Da aber sieben beamtete Personen vorhanden waren, lag es vor allem im Interesse der unbeschuldigten Leute, festzustellen, wer der Dieb sei. Der beschuldigte Anwalt schwieg dem Personal gegenüber zum ersten, war aber überzeugt, daß der Dieb, wenn er die 22 Mark verbraucht haben würde, auch vor dem Diebstahl des Sparkassenbuches nicht zurückdrehen würde. Er ließ zum Zweck der Ermittlung des Diebes das Buch unverändert liegen, begab sich aber sofort persönlich in das Geschäftszimmer der Stadt in den Sparkasse und stellte sich durch den Diener mit Namen dem Herrn Direktor. Dieser erschien und ihm stellte sich der Rechtsanwalt nochmals vor. Sodann ließ dieser ihm den Rechtsanwalt ausspielen und bat ihn im Interesse der Angeklagten endgültig zur Ermittlung des Diebes zu hilfen, daß er jedoch den Dieb mit dem Buche same, dem Rechtsanwalt telefonisch Mitteilung mache, damit dieser, der nur drei Minuten von der Sparkasse entfernt wohnt, sofort die Bestrafung des Diebes verhindern könne. Der Herr Direktor antwortete, nach dem Vertrag sei das Buch ja noch nicht geholt, er dürfe ohne Auftrag des Rechtsanwalts nichts veräußern, der Rechtsanwalt sollte einen Antrag ans Kuratorium richten. Trotz wiederholter Bitte, doch durch eine lokale Post in dem Geschäftsbuche über, wie er sonst wolle, zur Ermittlung des Diebes mitzuholen, wollte der Herr Direktor darauf nicht eingehen und als der Rechtsanwalt nun erklärte, daß bei dem durch eine frühere Behandlung ihm bekannten langjährigen Geschäftsverkehr beim Kuratorium ein Antrag nichts nutzen würde, er also darauf nicht rechnen könne, schien der Herr Direktor dennoch nicht geneigt zu sein, der Bitte des Rechtsanwalts zu willhaben.

Der Rechtsanwalt hatte jedoch, da ja der Sparkassenverwaltung das Führungsrecht der Beurteilung bei Abholung von Büchern rächen unbedingt zuwuchs, die feste Überzeugung, daß die Sparkasse dem angemeldeten Diebe des Buches kleinste Beträge auszahlt würde. Er mußte nur eine kurze Reise unternehmen. Nach der Zufriedenheit, als er die Schublade öffnen wollte, war dies wieder aus, daß das Schloß wiederum mit dem falschen Schlüssel geöffnet werden und das Sparkassenbuch, wie vermutet, gestohlen

war. Als nun der Rechtsanwalt sich nach der Sparkasse begab und anfragte, ob das gestohlene Buch etwa schon vorgelegt worden sei, wurde ihm bekannt gemacht, daß auf dieses Buch ohne jede Prüfung bei Bereitstellung des Vorwiegens 250 Mark dem Buchinhaber ausgezahlt worden seien. Wer der Inhaber des Buches gewesen und es vorgelegt habe, sei nicht festgestellt worden.

Da dem Rechtsanwalt diese verblüffende Tatsache der Verbilligung eines städtischen Beamten, dem Publikum zu Diensten steht, ist es eben zu schreiben, er auch der Überzeugung sich nicht gescheiterten Art der äußeren und dadurch einen Kunden so empfunden habe, wie er den Vorgang dem Magistrat am 1. November d. J. mitteilt.

Daraus erhält er am 15. November folgende Antwort.

Magistrat der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Breslau.

Breslau, den 10. November 1909.
Auf Ihre am 1. d. Ms. eingegangene Beschwerde teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß wir nicht in der Lage sind den Buchhalter der Sparkasse wegen seines Verhaltens Ihnen gegenüber zu rügen.

Nach § 21 unserer Statuten müßte er bei Sperrung eines Sparbüros einen Antrag verlangen, der entweder durch schriftliche Form oder zu Protokoll getilgt werden kann. Da Sie, wie Sie selbst in Ihrer Beschwerde angeben, dies ablehnten, kann eine Sperrung ihres Kontos nicht erfolgen.“

Unterstrichen.
Es wird nochmals bemerkt, daß eine Sperrung des Kontos nicht erfolgen sollte, weil es dann nicht möglich gewesen wäre, mit Hilfe der Sparkassenverwaltung den Dieb zu fangen und daß die Verwaltung auch ohne Sperrung durchaus berechnet und in der Lage war, die Zahlung zu verzögern, bis die Rechtmäßigkeit des Besitzes des Sparkassenbuches dargelegt war.

Das ist, nachdem der rechtmäßige Besitzantiker der Kasse Auszahlung an den ihr vorherbezeugten Dieb nicht gemacht hat, die

lassen darf e. scheinbar wohl kaum abweichen.

Der Dieb ist nachträglich mit Hilfe der Kriminalpolizei entdeckt worden und es ist noch ein kleiner Teil des gesuchten Rechtsanwalts erfüllt, aber immer noch über 200 Mark.“

Formell ist die Sparkasse im Recht. Aber ihr Verluste erheblich erhöht. Da ihr der Einfluß auf sie nicht mehr bestehen kann, müssen die Augen offen halten müssen, um alle Fälle. Der Grund: „Was nicht in den Alten ist, ist nicht in der Welt“, sollte für ein Großunternehmen nicht gelten.

* Die „Schlesische Bäckerzeitung“, das Organ der reaktionären Bäckermeister, fühlt sich schwer getroffen durch eine Notiz, welche wir vor kurzem über den Aussall der Gesellenausschankwochen brachten. Wir illustrierten damals, auf welche Weise es die hiesige Bäckerinnung versteht, Wahlen zu machen. Das Meisterblatt behauptet nun, die Rechte hätten an dem Wahlausfall keine Schuld, da in diese sei „geheim“. Ein schönes Wahlgeheimnis, wenn den Gesellen die Stimmenwahl des Bäckerverbundes aus der Hand gerissen werden, wie es um gleich einen der Heldenhelden zu nennen – der katholische Herr Bleiwill in seinem Artikel. Außerdem wurden doch die Gesellen Zeitel hatten. Gudem unterschied uns das Blatt einen großen Schwund, indem wir einen Bäckermeister aus der Außenstraße angezeigt haben sollen, er habe einer Gejellen des Wahlrecht unmöglich gemacht. Der Schwund soll auf das Meisterblatt zurück. Wir haben geschrieben, der betreffende Meister habe mit Hilfe seines katholischer Zeitellers einen Verbundsgesellen das Coalitionsrecht

geraubt, und das halten wir auch aufrecht. Es wird in diesem „Bald“artikel besonders darüber gesammelt, daß die unzufriedenen Gesellen und ihre „D o n o u s w o r t s b e z a h l t e n“ Agitatoren die armen Bäckermeister mit Not bewegen und die braven meisterfreuen Gesellensführer öffentlich als Verräte an den Pranger stellen. Nun, die Organisation der Bäckergesellen wird wohl auch in Zukunft diese Leute beim richtigen Namen nennen und die Gesetzesvertreter an den Pranger stellen, unbekümmert um das Geheul des Meisterblattes.

Der Herausgeber der Meisterzeitung kennt ja keine Wohlstände im Bäckergewerbe, weil er als Buchdrucker vielleicht noch nie eine Bäckerei von innen gesehen hat. Der Herr schreibt einfach darauf los, damit die Bäckermeister etwas zu lesen haben und er Geschichte macht. Anders ist es auch nicht zu erklären, wenn er von 30 Verbandsmitgliedern schreibt, obgleich er als Leser des Gewerkschaftsorgans der Bäcker die Quartalsberichte vor Augen hat, welche doch etwas anderes beweisen. Zum Schluss versucht das Meisterblatt, wie schon oft, die Bäckermeister scharr zu machen, damit keine organisierten Gesellen mehr in Arbeit genommen werden sollen. Als ob eine große Anzahl der Bäckermeister bisher nicht so verfahren wäre! Wir möchten doch den hiesigen Bäckermeistern neben ihrem Zeitungshersteller in ihrem Interesse raten, die Schärferei nicht zu weit zu treiben, denn die hiesigen Bäckermeister sind bei der Brotproduktion fast ausgeschaltet, und dasselbe könnte vielleicht auch bei den übrigen Bäckern geschehen. Die soziale Rücksicht und Vorniertheit eines großen Teiles der hiesigen Bäckermeister ist nicht nur der Arbeiterschaft, sondern auch bei der übrigen Bevölkerung bekannt. Es gibt hier keine Arbeitgebervereinigung, die sich so viel um die Gesellen kümmert und Verthezung treibt, wie gerade die der Bäckermeister. Ist es da ein Wunder, wenn sie an Sympathie verlieren? Wenn also die Bäckermeister wollen, daß sie nicht mehr so öffentlich angegriffen werden, so brauchen sie sich der Gesellschaft gegenüber nur neutral zu verhalten und die Geldsummen, welche sie zur Bekämpfung des Bäcker- und Konditorverbandes bisher hinter den Gelben, Christlichen und Katholischen hergeholt, zu besseren Zwecken zu verwenden. Vielleicht regen die verärgerten Bäckermeister unserer Vorschlag in der nächsten Innungssversammlung einmal an. Das Meisterblatt bringt in derselben, letzten, Nummer die Verleumdung aus der Hannoverschen Brotfabrik, wonach unsere Verbundsglieder schuldig seien, daß in dem Brot Glas usw. gefunden wurde. Die „Vollswacht“ hat vor circa drei Wochen darüber berichtet. Das Meisterblatt sollte ebenfalls längst wissen, daß die Sache Schwund ist.

* Von Flugblattverteilern, die vom Gemeinen belästigt worden sind, wird uns folgendes geschrieben:

Holzender Vorfall hat sich am Sonntag in Motschuren bei Breslau abgespielt: Waren da einige Parteigenossen mit Verbreiten der Flugblätter beschäftigt. So von unten sah es aus, daß der Herr Gendarm ansprach, welcher in dem betreffenden Ort stationiert ist. Als er unserer Genossen ansehig wurde, plauderte ihn die vorchristliche Neugierde und er fragte, was sie da treiben. Er notierte sich aber nur von einem Genossen den Namen und sagte dann in sattlam befauntem Tone: „Sie hören jetzt auf mit dem Flugblattverbreiten, ich verbiete Ihnen das!“ Doch unsere Genossen waren verstockte Kinder und ließen sich in ihrer, für die Landbevölkerung so rotwendigen Weise nicht stören. Und der getaltige Herr Gendarm, vor dem sonst so viel „aufrechte“ Bürger zusammenlaufen wie ein Taschenmesser, mußte erleben, daß seine Worte keinerlei Wirkung hatten. Aber, so fragen wir jetzt den Landrat, und denn die Herren Gendarmen so schlecht instruiert, daß sie nicht wissen, wie lange man an Frierlaufen Flugblätter verbreiten darf? Es war Vormittag 8½ Uhr und die Genossen haben nur in den Häusern Blätter abgegeben. Also bitte, Herr Landrat, tragen Sie geißligst Sorge, daß die Ihnen unterstehenden Organe entsprechend aufgeklärt werden.

* Immer noch zu hoch eingeschäkt haben wir in unserer gestrigen Notiz über die Vorkommnisse in Hartenbeck die bürgerliche Presse. Wir hatten immer noch gehofft, daß eine oder andere Blatt würde wenigstens, wie sein Vertreter am Sonntag angekündigt, gegen die anwürdige Behandlung der Pressevertreter protestieren. Aber ebenso gut könnte man erwarten, daß der Papst der Ferienzeitung hält: Die Blätter protestieren nicht nur nicht, sondern – ein klassisches Bild demütiger Unterwerfung! – statten dem infernalenpendenden Werkenkaste öffentlich ihren Dank ab dafür, daß es ihnen gräßig gestattet hat, den Flugapparat aus der Ferne zu beobachten! „Hunde sind mir ja doch!“ hat einen Bamberger gesagt, und wenn einer dieser Presseleute eine Geliebte hat, die am Sonntag seine Entführung und heute seine kriegerische Überzeugung gesehen hat, so kann auch sie mit der seligen Flora Gak des Hochhäuslers Hammerstein zu ihm sagen: „Komödianten seid Ihr doch alle!“

* Die verschreckten Böcke haben Hans Gräfe am gestrigen Montag zur Ausführung gebracht. Deshalb war dieser Tag für die Feier des Karneval in Hartenbeck interessanter.

Die Wiederholungen waren öfters als am Sonntag, „odaß dreißig von je etwa 5 Minuten Dauer eintreten würden und Gräfe auch noch ein zweites Mal auf lächerlich auftrat. Beim ersten Auftritt erzielte der Apparat eine Höhe von etwa 80 Metern. Beim zweiten Male überstieg der Apparat die Tribünen in einer Höhe von etwa 100 Metern und beim dritten Fluge wurde sogar eine Höhe von 150 Metern erreicht. Solche in mehr als Dreiviertelstunden angedeutete Flüge aber und es, die auf längster Strecke einen nicht erhabenden Gleichlauf machen, zumal wenn der Apparat so genau den Willen seines Führers folgt, wodurch dies klar ist. Das Karneval spendete die 110 auf begeisterten Beifall. Leider war gestern der Beifall mit verschämterweise schwach, wahrscheinlich, weil es nach den Erfahrungen des vorangegangenen Tages niemand mehr traut zu gehen. Eine Eigentümlichkeit des Städteischen Flugapparates ist, daß sowohl das Höhe wie auch das Seitensteuern durch einen einzelnen Hebel regiert wird. Dieser Hebel kann noch toll vor Gräfe stehend die Welle des Apparates steuern. Gestern war leider die Welle darüber wie während der nächsten „Feierwoche“ wieder in Brand geraten.

Wie der bürgerlichen Presse mitgeteilt wird, haben drei Breslauer bei Hans Gräfe einen Flugapparat seines Systems gekauft, der Ende Januar, Anfang Februar geliefert werden muss und 12.000 Mark kostet. Unter Leitung des Herrn Gräfe werden die Herren bereits jetzt in der Handhabung des Apparates unterrichtet.

Nachdem Gräfe seine Flüge beendet, treten die Breslauer Flugpostler mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit, der sich an die Geldscheine wendet, damit sie Preise ausleihen und die einheimischen Einländer unterstützen. Man erwartet von solcher Unterstützung rasche Resultate. Es heißt unter anderem in diesem Aufrufe:

„Ein paar Preise von je 10.000 Mark würden vollständig genügen. Sie müßten für ostdeutsche Flieger auf eigenen Maschinen ausgeschrieben werden, damit speziell der Osten an den Fliegern interessiert wird. In Breslau werden in großzügiger Weise so hohe Summen für Wohltätigkeitszwecke gegeben, daß vielleicht für den Fortschritt der Technik auch einmal ein paar Broden absallen könnten. Wie haben im Osten so reiche Magnaten der Arbeit und des Adels, daß sich hoffen läßt, jemand findet, der sich und der schlesischen Opferfreudigkeit durch Eiftung eines Preises einen Namen macht. Die Arbeiten der schlesischen Techniker sind so weit vorgeschritten, daß an dem Erfolg nicht mehr zu zweifeln ist. Die vielen Tausende die in diesen Tagen nach dem Rennbahn gezoßen sind, sollten bald Zeuge sein, was schlesischer Fleiß und schlesischer Geist leisten können.“

* Trotz der Krise 35 Prozent Dividende!
Viele Gewinne heimten auch in diesem Jahre die Nichtarbeiter der Waggonfabrik Gebr. Hofmann u. Co. Akt.-Gef. ein. Trotzdem laut Bericht des Vorstandes in der gestrigen Ausschusssitzung die Aufträge um eine Million und über 100 gebühren sind, auch für 1909 bereits für 400.000 Mk. weniger bestellt worden ist, wird auch diesmal eine Dividende von 30–35 Prozent angeläufig! Für die Nichtarbeiter, die Aktionäre. Die Arbeitenden fahren wesentlich schlechter.

* Arbeitnehmer und Arbeitgeber in der Inbaldeversicherung. Am 20. d. Ms. bat die Gestaltung des Gebrauchs der Wahlen der Vertreter die Arbeitgeber und Versicherer bei der unteren Verwaltung beobachtet gemäß § 61/62 des Inbaldeversicherungs - Gesetzes stattgefunden. Unter dem Wahlberechtigten Magistrat haben sich von 105 wählbar 100 an 99 Anträge 98 an der Wahl beteiligt. Es sind gewählt worden: a) zu Vertretern der Arbeitgeber: 1. J. Clemann, Fabrikmeister; 2. G. Michaelis, Fabrikbesitzer; 3. B. Andres, Bildbaumeister; 4. C. Kreßmar, Holzwarenfabrikant; 5. G. Krein, Fabrikbesitzer; 6. H. Hanisch, Fabrikbesitzer; 7. G. Schmidt, Fabrikmeister; 8. D. Höhne, Bäckermeister; 9. G. Kutsch, Maurermeister; 10. A. Fischer, Klempnermeister; 11. G. Müller, Vorzelloffizialmeister; 12. A. Hartung, Kritze; 13. G. Ephraim, Kaufmann; 14. F. Vogel, Kaufmann; 15. Bauer, Brauermeister; 16. Kötter, Fabrikmeister; b) zu Vertretern der Versicherer: 1. G. Biedera, Kassierer; 2. R. Gottwald, Schuhmacher; 3. J. Seidel, Tischler; 4. B. Kutsch, Buchdrucker; 5. H. Senn, Kassierer; 6. G. Scholz, Tischler; 7. R. Peterhansel, Dreher; 8. A. Ovits, Schlosser; 9. R. Arnold, Bildhauer; 10. R. Voigt, Glaserhandelsmeister; 11. A. Hamel, Antreiter; 12. A. Blumke, Tischler; 13. R. Kiebler, Kassierer; 14. Max Hirsch, Dreher; 15. G. Winkler, Arbeiter; 16. R. Heyne, Kassierer.

* Verein Breslauer Detailisten. Eine sogenannte öffentliche Monatsversammlung des Vereins Breslauer Detailisten, die aber nur von 70–90 Mitgliedern und einer Anzahl Gästen besucht war, beschäftigte sich mit dem Ladenabschluß an Sonntagen. Da nach der Änderung der Reichs- und Ortsordnung durch die obersten Gerichte das Buendnißdiensten der anwesenden Kunden um 1 Uhr Mittags nicht gestattet ist, – eben sich mancherlei Unzufriedenheit entzündet, – bezeichnete der Präsident des Abends, Stadt, Schubnfelder, Wisselstellen mit den Kunden, Verluste und die Größe der Penitentiary und Bestrafung. Er empfahl als einen Rat sich zur Abhilfe folgende Revolution: „Der Magistrat der Stadt Breslau soll erlaubt werden, das Ortsstatut, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, davon abzuändern, daß Angestellte – Handlungsbüchsen, Lektorin und Arbeit – an Sonn- und Festtagen von 11 bis 1½ Uhr beschäftigt werden dürfen, die offenen Verkaufsstellen jedoch um 1 Uhr geschlossen werden müssen.“ – Das Verbot, das hier an den Maistrat gestellt wird, ist eine öffentliche Unzufriedenheit, in um auch der Reichsbestand des Vereins, Herr von Löwen, den Verlust macht, eine urteilliche Moralik herauszustellen. Als unser Gen. Frey, der Mitglied des Vereins ist, die Herren in seine und deren Ausführungen auf das Vergehen ihrer Beginnens hielt, erfolgte zwar keine sichtbare Widerlegung, aber deftig in die Urteile und Aburteilung. Genossen Frey braucht in diesem Kreise nur das Wort zu ergreifen, dann fliegt alles vor Entzündung auf wie ein Spargentzschwanz. Herr Ebdich sieht schweres Geschick auf, in slobigen Worten bezeichnet er die Kritik der Gerichte als „Bildsturm“, den der „dämmernde Zeitling“ durchdrückt, nur um damit die Position des Genossen Frey zu erwidern. Herr Gräßner, sein eigentlicher, versucht es ungern und meint, daß der Genosse Frey ein selten gescheiterter Dr. iur. wäre, wenn er sich entschließen könnte, den umgekehrten Standpunkt einzunehmen. Ein besonderes Werner, Herr Böwig, ist entsetzt, daß über solche Dinge überhaupt gepröft wird, er war anfangs nur ins Café Restaurant gegangen, um in Gemüthsleid einen Tropf Bier zu trinken und rutsch am Antonia schon: „Schön. Eine bisodal das vorjährige Rudel“, wie man leicht zu sagen pflegt, ist jedoch ein Schwarmwandler Reich, der schon in der Götterverehrung die heiteren Noten der Diskussion zur vollen Ausdehnung der Bühnen liebt. Wenn Herr Reich bei den Detektiven auftritt – er ist in seinem kleinen und souffgen zu reden anfängt, dann denkt man allemal, um den armen Frey sitzt nun gelehnt. Die Entzündung töbt, der Wortschatz steigt der Witz, wenn Herr Reich erläutert, was höchstens steigt der Witz, wenn Herr Reich erläutert, die um 1 Uhr Mittags bei ihm laufen kommt, mit einem Schuß auf die Stiege e schicken. Das war zu viel der schrecklichen Grausamkeiten und die Versammlung nahm mit allen gegen 2 Stimmen die Resolution an. Wenn die halbe Stunde von den verschiedenen Zuständen bemüht wird, kann Herr Reich seiner Dame den zweiten Schub anziehen, vorläufig müsse er sich bedienen, mit einer Karte des Vorzuges und einer noch schärfseren Karte des Herrn Gräßner seine Weisheit einzupacken. Über die Zwecklosigkeit seiner Revolution wird der Detektiven-Verein schnell genug unterrichtet se zu.

* „Schmerloses Bahngeschenk.“ Bogen umlanteren Wettbewerbs wird, so meldet die „Sch. Blg.“, ein hiesiger Bahngeschenk mit einem Aufdruck zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt, und zwar weil er in einer Annonce und Prospekt den Passus „Schmerloses Bahngeschenk mit Kokain“ hinzugefügt hatte. Der als Sachverständiger an der Verhandlung geladen praktische Bahnarzt hatte in seinem Gutachten ausgesprochen, daß es eben in Rechte nicht möglich sei, für ein absolut schmerloses Bahngeschenk garantieren zu können. Die dem Richter zu Gebote stehenden Beleidigungsmittel überzeugten den Richter nicht auf alle Personen die gleiche Wirkung aus und blieben zuweilen auch völlig wirkungslos. Das Gericht redigte auf Grund dieses Urteils in den Worten „amerikanisches Zauber“ eine drohende Verhafung, welche vor Überschreitung des Publikums geeignet ist, und hielt deshalb eine Bestrafung des Beschuldigten für geboten.

* Girkas Sarafani. Über die Nahrung der großartigen Elefanten teilt die Direktion mit: Der in der Gefangenheit lebende Elefant bekommt die unter einer tropischen Sonne gereiste Nahrung nicht, er muß mit Quetschfutter, Fleisch und Getreide vorlieb nehmen, diese Nahrungsmittel bestimmt er allerdings in ausschließlichen Quantitäten, sodaß die großartigen Elefanten eine ganz erhebliche Rolle im täglichen Kostenaufwand der Girkas Sarafani spielen. – Wozu ein Mittwoch und Abend ab 8 Uhr beginnend, statt Kinder unter 14 Jahren zahlen, Nachmittags auf allen Plätzen halbe Preise.

Genossen! Denkt an die Gewerbegerichtswahl!

* Brauereiarbeitererfolge. Zwischen der Bier-Vertriebsgesellschaft in Dresden und dem Central-Verband deutscher Brauereiarbeiter und verwandter Betriebsgenossen wurde ein Vertrag abgeschlossen, welcher den Belegschaften keine sozialen Verbesserungen bringt. Die Arbeitszeit im inneren Betrieb, welche früher 10 Stunden dauerte, beträgt im Sommer 9½ Stunden im Winter 9 Stunden. Jede Sonntags zu leistende Arbeit wird mit 60 Pf. pro Stunde bezahlt. Überstundensätze erfahren eine Aufzehrung um 10 Pf. die Stunde. Der Wochenlohn wird um 2 Mark erhöht. Auch für die Arbeiter war es möglich, endlich die gerechte Arbeitszeit einzuführen. Mit Ausnahme der Tage vor Sonn- und Feiertagen, wo die Arbeitszeit bis 8 Uhr gestreckt dauert, gilt die Zeit im Sommer von 6 Uhr Morgens im Winter von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr als Arbeitzeit. Die Sonntagsarbeiter hat sich im Rahmen der sozialen Bestimmung zu halten. Gänzliche unentgeltliche Arbeit ist verboten. Bei Stundenmesser Berechnung erhalten die Arbeiter für die Stunde, welche sie 8 Stunden unentgeltlich arbeiten, für Sonntags du-jour früher 1 Mark, jetzt drei Mark. Mehr als ein Drittel soll nicht beschäftigt werden. Die Sonntagsarbeit darf sich nur auf Pferde-Geschirrpflege und Bierausfahrt erstrecken.

Der Lohn wurde pro Woche um 3 Mark aufgestockt, er liegt im Jahr 21 Mark, 2. Jahr 23 Mark, 3. Jahr 25 Mark. Für 1000 Flaschen Bier werden 75 Pf. Lantente bezieht. Sandbierfahrer erhalten für Tagesdienste 2 Mark extra. Die beiden letzten Positionen sind auch neu. Sonntagsarbeiterdienst wird in den Wintermonaten eingestellt. Die Löhne der Frauen erhöhen sich um 1 Mark die Woche. Urlaub wird unter Berücksichtigung des Lohnes 1 bis 6 Tage im Jahre gewährt. Bei Berechnung des Lohnes und Urlaub werden die Dienstage in Rechnung gestellt. Besteckende höhere Bezahlung werden nicht gestattet. Die Lohnabzüglichungen geschehen stetig während der Arbeit. Bei Krankheit wird durch den Betrieb die ersten drei Tage der volle Lohn, bei allen Krankheiten, welche länger als 3 Tage dauern, die Differenz zwischen Krankengeld und Lohn besteht. Bei Verhinderung durch berufliche Tertie, so mögliche Erholungs-Begründung usw. werden Lohnabzüge nicht gemacht. Bei Verlustin zu militärischen Nebungen erhalten Unberührte bis 30 Mark Gehalt bis 45 Mark Entschädigung, pro Tag 1 Mark resp. 2 Mark. Urlaub wird immer gewährt bei Ausübung von Verbandsinteressen und auf Grund der Sozialberechnung gewählten Ehrenamtes. Bei Bedarf von Arbeitslosen werden solche vom Verband der Brauereiarbeiter bewilligt. Neben alle aus obigen Bestimmungen entstehende Streitigkeiten und sonstigen Arbeitsdifferenzen verhandelt eine eigene Arbeitskommision. Erst diese kann Eingang, so verhandelt die Verbandsleitung mit dem Arbeitgeber zwecks Belegung der Streitpunkte. Der Tarif trat am 8. Oktober in Kraft, er wirkt sofort die erhöhte Lohnsätze nachgezahlt. Die Frist gilt nur für ein Jahr.

Wenn hiermit wieder bewiesen ist, daß eine gute Organisation unfehlbar ist, auch bei verhältnismäßig schlechten Seiten Erfolge zu erzielen, so sollt' endlich einmal die Radikalen erkennen, daß es auch für sie gilt, sich einer Organisation anzuschließen und nicht nur geniesen, von dem, was sie nicht rotzt haben.

* Die Ortskassenkasse der Schlosser hält vorige Woche im Hotel Garten eine ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagessitzung standen Neuwahl, Erlass-Wahlen zum Vorstand. Die Arbeitnehmerwahlen gingen glatt von statten, es wurde die vorher berücksichtigte Liste einstimmig gewählt. Anders aber ging es bei den Wahlen der Arbeitgeber zu. Der langjährige Vorsitzende der Kasse, Herr Schlossermeister Fleser, welcher zunächst verhindert war in der Versammlung zu erscheinen, lehrte in einem der Versammlungen zugehörigen Schreiben eine eventuelle Wiederwahl ab und begleitete dies damit, daß er nicht länger Lust habe, mit Leuten zusammen zu arbeiten, welche so eingeschlagen waren, wie seine Kollegen". Da zum Überraschung für die Arbeitgeber die Arbeit durch einen ihrer Kollegen, Herrn Fleser, ihr Vertrauen aufzuheben und den Schrift lebhaft im Interesse der Kasse zu erwecken, war es um die Höhe der Herren geschehen. Herr Schlossermeister Schmehl brüllte mit Ausfleißung aller seiner Energie in die Versammlung hinein, daß es eine Schande sei, hier noch ein Vertretungsvotum auszuüben, einem Manne gegenüber welcher das Gehalt des Redanten der Kasse so in die Höhe gebracht habe, und dadurch in Verbindung mit anderen Zusatzbelohnungen, den Arbeitgebern immer größere Lasten aufzuerlegen. Das also war der Stand, welchen die Herren Arbeitgeber ihrem Kollegen für ihren geleisteten Dienste, abgestattet!

Nun könnte es tatsächlich den Arbeitern gleichgültig sein, ob die Arbeitgeber sich untereinander einschließen, wäre nicht in der Versammlung ein organisierter Helfenhauer (Spät) mit in den ersten Ton getreten. Dieser Mann, welcher der Organisation seit vielen Jahren angehört, um in Gemeinschaft mit seinen Kollegen besseres Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen, wachte dem Vorstand Vorwürfe, daß derselebe das Gehalt des Kassierers von 75 Mark auf 90 Mark pro Monat erhöht hat. 90 Mark ein wahres Hungerlohn und darüber regt sich ein Arbeitgeber auf! Der Überraschung der Versammlung, sowie die Verdächtigungen, welche man ihm entgegenstellt, werden diejenigen Kollegen wohl bewußt haben, daß solche Ansichten nicht Gemügt der Arbeiterschaft sind. Arbeit mit solchen rückwärtigen Ansichten würden gut tun, die Organisation zu melden, denn solche Charaktereigenschaften deuten sich nicht mit den Zielen einer modernen Organisation. Die Arbeiterschaft handelt nun, wenn sie sich solche Leute vom Halse hält.

* Bergmeistermann. Vor kurzem ist offiziell gehört worden, daß Bergmeister auf ein Gefühl eine Antwort erhielt, da er schreibt war: "An den Bergmeistermann Herrn ...". Zur Antwort wird nun amtlich mitgeteilt, daß der fragliche Bergmeister sich in einer Eintrage in der Unterschrift selbst als Bergmeistermann bezeichnet und der bestreitete Bureaucratie dies rückgeschrieben habe, ohne sich selbst hierbei etwas zu denken. Dem Beamten sei das Erstaunliche eröffnet worden.

* Der Urnenhain auf dem Gräbchen Kommunalfriedhof. An der Feierlichkeit des Urnenhains auf dem Urnenhain auf der südlichen Seite des Kommunal-Friedhofs, die hier durch die Rose gebildet wird, wird fleißig gearbeitet. Die roten Blätter werden jetzt mit schönen, teils immergrünen Pflanzen, teils mit blühenden Sträuchern besetzt. Die Innenpräparation des Urnenhains durch den hiesigen Friedhofsverein wird eine immer reger; die Benennung des Urnenhains steht aber auch jedem anderen Dresdner Bürger zu. Der Gräbchen Kommunal-Friedhof erfreut sich, leidlich eine einheitliche Verwaltung aller südlichen Friedhöfe eingerichtet und die Ansicht über alle dem Dresdner Friedhofsinspektor übertragen worden ist, einer so gläsernen Pflege. Die Auspflanzung der kleinen Bäume mit Gehölzen verschiedener Art soll künftig weiter fortgesetzt werden. Eine neue von der Stadt erbaute Friedhofsmauer an der Südseite der Friedhof erlaubt es, mit ihren schönen Bäumen einen sozialen Eindruck, wie vor allem der Überwinterung von solchen

* Gegen das Glasieren von Handwasserleitungen. Um ein Einschreiten der Handwasserleitungen, besonders der Wasserleitung, zu verhindern, muß der Wassermeister nachts mit doppelter Holzdecke stehen und gleich dem Wecker mit Stroh oder Bergl verdeckt werden. Sicht der Wecker im Keller, so wird die Wasserleitung über Winter geschlossen, und ebenso gut zu verhindern. Wo Fossilesteine vorhanden sind, ist die Steube ebenso wie der Wassermeisterhaus zu behandeln. Die Gallertungshäfen müssen

während der Frostzeit geschlossen und die Klosetsseen sind mit einem aufschließenden Holzdeckel abgedeckt, da sonst die Auslässe können an den Decken leicht ansetzen und Wasser durch die Entleerungen verloren gehen.

* Über „Frauen- und Damen-Wahlrecht“ spricht im Landesverein für Frauenstimrecht Donnerstag Abend 8 Uhr die Frau des Dresdner Reichsanwalt Kreidels. Die Versammlung, zu welcher Männer und Frauen aus allen Parteien zusammen sind, findet in Mergners Restaurant, Neue Gasse 25, statt. Nach dem Vortrag ist freie Diskussion. Der Eintritt ist frei.

* In der städtischen Heilanstalt Einbaumstraße 25 werden von nun an außer den bereits festgestellten politischen Sprechstunden am Dienstag und Freitag von 8-9 Uhr Nachmittag auch solche am Mittwoch und Donnerstag von 11-12 Uhr Mittags abgehalten.

* Die Sprechstunden für Altenholzrauerei finden wie bisher Dienstag und Freitag von 8-9 Uhr Nachmittags statt.

* Stadt-Theater. Dienstag: „Die Hochzeit des Figaro“. Mittwoch: „Die Meistersinger von Nürnberg“. Donnerstag: „Wallensteins Lager“ und „Die Ritter von Orléans“. Freitag: „Wallenstein“ Sonnabend: „Dorphyens in der Unterwelt“.

* Liebe-Theater. Dienstag: „Baron Trenck.“ Mittwoch: „Die fremde Frau.“ Donnerstag: „Der siebte Bauer.“ Freitag: „Die geschiedene Frau.“ Am Sonnabend findet die erste Aufführung von Anton Ohorns „Mönchsromantik“ „Vater Junius“ statt. Der Autor wird der Aufführung beiwohnen.

* Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Als Klüne Vorstellung der laufenden Reihe wird Robert Schmidt's Lustspiel „Nur ein Traum“ Dienstag für Gruppe C, Freitag für Gruppe D gegeben. Die Anfangspreise für die neuen Gruppen E und F erfolgen täglich von 10-2 Uhr in der Rendantur des Stadt-Theaters.

* Dresdner Schauspielhaus. Dienstag und Donnerstag: „Robert von Rittern“. Mittwoch und Freitag: „Manon“.

* Der Distrikt 10 des Sozialdemokratischen Vereins (Görlitzstadt) veranstaltet auf vierteljährlichen Wunsch der Mitglieder wieder einen Unterhaltungsbauern. Derlei findet Sonnabend, den 27. November, Abends 8 Uhr, im Etablissement „Deutsche Post“ (ehemaliger Schuhfabrik), Weinstraße 58/60, statt. Alle Mitglieder sind hierzu freundlich eingeladen.

* Sein 25jähriges Stiftungsfest feiert am Sonnabend, den 4. Dezember, der Verband der Dresdner Orts- und Kreis-Frankostoffen im Gewerbegericht. Das Programm ist nicht vielleicht noch verdeckt einen künstlerischen Aussch. Von den Mitwirkenden nennen wir hier heute: Herr Hugo Markt, Bismarck, Herrn Paul Grüger nebst drei laufenden Schülern, Herrn Bieloussow, Bruno Rohrbach und Fräulein Koch (Reitaler). Der Eintrittspreis beträgt 40 Pf.

* „Am Nordpol“. Unter diesem Titel veranstalteten die Chormitglieder des Vereinigten Theaters anlässlich des 25jährigen Bestehens des allgemeinen Deutschen Chorsängerbundes am 8. November kommenden Jahres ein Bühnenkunstfest in sämtlichen Räumen des Konzerthauses. Herr Direktor Dr. Loewe hat bereitwillig seine Erlaubnis dazu erteilt und wird dem Fest weitgehendste Unterstützung zu teilen werden lassen. Zahlreiche Solisten gleicher der Oper, Operette und des Schauspiels, sowie das Stadttheaterorchester geben ihre Mitwirkung bereits zugetragen. Ein abwechslungsreiches Programm, dessen Mittelpunkt ein humorvolles Reiterspiel bildet, steht in Aussicht. Da der Reiterzug wohlhabend dient, so ist ein recht zahlreicher Besuch besonders zu wünschen.

* Bewußtlos aufgefunden wurde am 21. d. Mis., in der Abend und, auf dem Platz ein Mann. Er war von Feinden besessen worden, und da man ihn nicht wieder zur Festigung bringen konnte, wurde er mittels Krankenwagens nach dem Altenheiligen-Hospital geschafft.

* Vermißt wird seit dem 17. v. Mis. die Leutkirchstraße Nr. 7 wohin die Schlosserfrau Luise Hanke. Die blonde Frau trägt täglich Kleid und war bekleidet mit schwarem Rock und langerem Tuche.

* Neue Salzsäureattentate. Es mußte ein ganz eigenartiges Licht auf den Völkerricht, der jetzt schon in fast allen Dingen von hinten her mit Salzsäure befreit hat, daß er in der Mehrzahl der Fälle die Unrat an weiblichen Personen verübt hat, die auf dem Wege zur Kirche waren. So ist am 16. d. Mis. auf der Poststraße eine Dame von dem Mann befreit worden, die in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr in die Marienkirche gehen wollte und am nächsten Tage ist dasselbe Unheil einer Dame wiederfahren, die am Mittwoch um 8 Uhr die Kreuzigungsauflaufe besuchte. Es seien alle Strafanwärter aufs dringendste gewahrt, sich vorzusehen, vielmehr umzusetzen, denn nur mit Hilfe des beteiligten Publikums kann ein solcher Frevel unbedingt gemacht werden.

* Verstärkung eines Feuermelders. Vor einiger Zeit melde ich mir, daß ein unbekannter die Scheibe des Feuermeisters Schieferwerdersplatz, Ecke Schützenstraße, frevelhafter Weise eingeschlagen habe, um die Feuerwehr unruhig zu alarmieren. Im Befolge hat wahrscheinlich derselbe Freischlinger den Unfall wiederholt. Da einem solchen Freien nur mit Hilfe des Publikums Abhilfe verschafft werden kann, so wird hierdurch gebeten, jede verdächtige Beobachtung nach dieser Richtung sofort dem nächstliegenden Polizeibeamten zu melden.

* Dreiste Spieghuben wurden in einer der letzten Nächte beobachtet, wie sie aus einem Schaukasten am Rino, den sie erblicken halten, die dort aufgestellten Geisenläden entwendeten. Sie wurden von einem jungen Menschen verfolgt, misshandelt aber die beiden und vermochten zu entkommen. Sie fanden 12 neue Uhren, sogenannte Fabrikuhr, und eine Anzahl Mundharmonicas entwendet.

* Geschlebert wurde in einer der letzten Nächte ein Mann, der aus einer Promenadebank eingeschlagen war. Es wurden ihm ein Geldbeutel von etwa 5 Mr. und sodann seine Legationspapiere, auf den Namen Ritter Heinrich Fleig lautend, entwendet.

* Rollblechhähle. In den letzten Tagen sind wiederum in den verschiedenen Schulen Rollblechhähle vorgekommen, ohne daß es auch in einem Hause gelungen wäre, den Dieb zu ermitteln. Das ist natürlich, weil Schiebermann zu den Kordonen, in denen die Kleider hängen, freien Auftritt hat.

* Gestohlen wurden: eine schwarze Kinderplastik, ein langer grüne Schnur, ein Paket Tabak, ein eiserner Geldbeutel, Realisationspapiere und zwei Dokumente mit Inhalt. — Gefangen ist dem Schneidermeister Seidel, Antonienstraße 37, ein kleiner gelber Hund. — Gestohlen aufgefunden wurde an der Schmidtscheide, Ecke Gräbchenstraße, ein grüner Kindergarten ohne Platte.

Aus Schlesien und Posen.

Hermstädt, 28. November. Die erste Fortbildung für soziale Versammlungen in unserem Ort fand am Sonntag Abend im „Nordpol“ statt. Etwa 200 Personen, darunter 20 Abgeordnete, hatten sich eingefunden, um unserm Genossen Gaul-Dresdner über „Deutscher Michel“ zu hören und zu laufen. Durchstöbern und zu laufen.

schen wurden die Teilnehmer immer verzweiter um am Schluss in den Wald auszubrechen. Da sich in der Diskussion die anwesenden Gegner für mehrmalige Auflösung nicht einigten, so meldeten, falls die Versammlung in Breslau an, wo Redakteur Brachmann bedauert habe, in sozialdemokratischen Versammlungen gebe es keine Auflösung. Die Freikräfte wünschten eher sozial nicht zu verbünden und so verloren sie sich auf Schwierigkeiten und Verständnis. Auch der „Bote“ habe bei der 1907er Reichstagswahl gegen seinen Freund Albert nichts als verblümte Dinge geschrieben. Darum mache es sich jeder zur Pflicht die „Wahlwacht“ zu abonnieren und für weitere Veröffentlichung Sorge zu tragen. Die beste Antwort sei es auf die Wahlmilitärität des Kreisstags, wenn bei der nächsten Wahl die rote Fahne über dem Niessen gebrüte rotiert.

Breslau, 28. November. Königliche Polizei. Die Frage der Einführung der königlichen Polizei im österrätschen Industrie-Kreis ist schon vielfach erörtert worden. Wie jetzt jedoch der „Schles. Bote“ weißt wird, soll nun den beiden zusammenliegenden Industrie-Kreisen Breslau und Bautzen, die zusammen schon 90.000 Einwohner zählen, das „Gild“ neu wieder vom 1. April 1910 für die königliche Polizei beauftragt zu dürfen, im übrigen aber nichts zu sagen zu haben. Die Arbeiterschaft wird, natürlich nach wie vor bekämpft werden, das System bleibt daselbe.

Neueste Nachrichten.

Folgen der Finanzreform.

Frankfurt a. M., 28. November. (S. T.-B.) Vom Eisernen Stuhl wird der „Frankl. Bote“ gemeldet: In Eichwege und Hellingen steht er offen drei Zigarettenfabriken mit zusammen 400 Arbeitern die Einstellung des Betriebes wegen Mangel an Aufträgen.

Fränkische Schauspielkunst.

Freiburg i. Br., 28. November. (S. T.-B.) In einer Versammlung für Frauenstimrecht wurde eine Resolution angenommen, welche im Hinblick auf die Folgen der Reichsfinanz-Reform das Wahlrecht fordert. Die Resolution wurde beim Reichstag übermittelt.

Die Wiener Gischtrede.

Wien, 28. November. (S. T.-B.) Die Unterdrückung in den Gischtordämmen hat sicher, obwohl die Kriminalpolizei die regelmäßige Entlastung, nur ein neues Resultat gebracht. Der Kriegsmüller hat eine Belohnung von 2000 Kronen für Vermögensstücke, die zur Entlastung des Täters führen ausgestellt. Es haben sich allerdings vier Offiziere aus der Provinz gemeldet, die ebenfalls Brief mit Gischtstein erhalten haben. Bis jetzt sind 16 Empfänger bekannt. Gestern Nachmittag wurden mehrere Gischtsteine abgeschossen. Unter ihnen befindet sich auch der Oberleutnant Prinz Hohenlohe.

Björnson.

Paris, 28. November. (S. T.-B.) Vom Bistum wurde gestern folgender Cranenbericht ausgegeben: Der Krankheitszustand ist stationär. Die Schwäche dauert an. Beimlich ist die Schwierigkeit der Nahrungsaufnahme. Der Kranke ist gegen seine Umgebung völlig apathisch.

Berlin, 28. November. (S. T.-B.) Das neue Militär-Pullover M. III ist vollständig fertiggestellt. Es ist mit Wasserstoffgas gefüllt und wird in der Tempel-Halle untergebracht. Die ersten Aufzüge werden in den nächsten Tagen erfolgen.

Berlin, 28. November. (S. T.-B.) Der bei der Pensionsexplosion in der Reinickendorferstraße 113 schwer verbrannte Werkmeister ist gestern Nachmittag seinen schweren Brandwunden erlegen. Die Explosion hat somit zwei Opfer gefordert.

Budapest, 28. November. (S. T.-B.) In einem heftigen öffentlichen Bade wurden 24 Männer und Knaben während einer Orgie von der Polizei überwältigt. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich um eine förmliche Organisation der Homosexuellen Unions handelt.

Belgrad, 28. November. (S. T.-B.) Der serbische Gesetzliche Vorsitz im Alt-Serbin ist ermordet worden. Es besteht der Verdacht, daß der Mord auf Geheiß der Jungtürken erfolgt ist.

Wasserstandsnachrichten der Ober.

Stadt	Wasserstand								
23. 11.	11,42	10,91	9,15	8,8	11,13	4,50	2,11	1,19	0,95
24. 11.	11,45	10,80	2,28	0,49	—	—	—	—	—
Wasserstand	11,68	10,68	2,12	0,42	1,45	2,71	3,01	1,08	0,81

*) Auswertungshöhe in Kotowic 3,50; i. Kreis (Ober) Ohl-Riedenburg 3,25

Briefposten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Zeitung 50. D. kommt bestimmt.

Veranstaltungen und Vereinte.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den besten bei Orla-
kosten empfohlen.

Alkoholfreie Getränke

Büttner, W., Ginalco.
Graue, F., Graue.
Hüller, Carl & Co., Wohlstr. 110.
Hänsel, Alois, Klosterr. 28, Mohrstr., Poststraße.
Heine, Herm., Panzergasse 68, Herren-Vorste.
Hübner, H., Klosterr. 56.
Hanopka, A., Salstr. 12 (Krautstr.).
Hilger, O. R. & S., J. Mar Werner
Klosterstr. 7.
Hindrich, Max., Dorothee 29.
Hiebel, Paul., Vitterstr. 27 (West. Brauerei).
Schmid, Friedr., Wohlstr., Bergmannstr. 8.
Götz, Carl., Schubertstr. 128.
Thomas-Gräfe, Tel., 2311.

Bandagisten

Erik, W., Neukirchstr. 26,
Gummiwaren.
Kuhne, Axel., Gartenstr. 34, Tel. 10144.
Wölle, Dr., Von Karben 14, 111.
Rein, Joh., Schmiedestr. 17.
Schmidt, P., Wohlstr. 52, neuerb. Parkstr. 23.

Bäckereien und Konditoreien

Adler, Vincenz., Wohlstr. 15.
Arnold, Hugo., Berliner Chausse 7.
Bartsch, Karl., Schubertstr. 82.
Reichel, A., Edelmannstr. 7, Dorothee 57.
Berger, Friedr., Schubertstr. 54.
Götz, Paul., Berliner Wohlstr. 28, 7464.
Brüderle, B., Klosterr. 4.
Möncke, August., Dorothee 7.
Ablinger, Franz., Petersstr. 82.
Stolze, Anton., Petersstr. 82.
Reiter, Karl., Schubertstr. 27.
Wronia, Karl., Schubertstr. 13.
Wronia, Karl., Petersstr. 11.
Hörlitz, Albert., Wohlstr. 11.
Hörlitz, R., Neue Wohlstr. 103.
Stein, Richard., Wohlstr. 4.
Gloste, Johann., Petersstr. 43.
Wusser, Franz., Dr. Schröderstr. 41 u. 51.
Reiter, Paul., Berliner Chausse 67.
Haube, Hugo., Sonnenallee 15.
Hiebel, Paul., Neue Wohlstr. 86.
Ritter, Otto., Petersstr. 22.
Gombal, Theodor., Petersstr. 18.
Stubbé, Anna., Petersstr. 55-57.
Götz, Paul., Petersstr. 50.
Schmidl, Theodor., Petersstr. 7.
Götz, Alfred., Schubertstr. 45.
Strauß, Friedrich., Petersstr. 16.
Reuter, W., Oberstr. 19.
Walter, Adolf., Reichenstr. 1.
Wolff, Gustav., Petersstr. 54.
Wenzel, Adolf., Wohlstr. 62.
Woll, August., Wohlstr. 152.

Berufskleidung

in Löß, Pöder., Konturen, Kleider.
Schäfer, Schäfer, Schäfer, Peter, Klosterr. 12, Tel. 282.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Rognom, zum Ruhbau
G. m. b. h.
Societät für Saat-, Bierbrauerei.

Stegl. Union-Brauerei, Breiten.
Vereinigtes Brauhaus G. m. b. h.
Rosenstr. 21, Tel. 282.

Ciura, A., Brot, Süßspeisen-Speise.
Wilmannstr. 14.

Falde, M., Zwiebelz., Wohlstr. 28.
Brauerei, Brot, Süßspeisen-Speise.
Dörr, G. m. b. h.

Großenjoch-Brauerei, Schäfer.
Zuckerrei, Göppel, Petersstr. 20.

Hans & Kärtner, Gröbchen-Breitstr.
Kärtner, Brot, Süßspeisen-Speise.
Wiener Kärtner, Süßspeisen-Speise.

Kipke, C., Brauerei.
Menn, Reinhold, Schubert. 20.

Neude, H., Bier, Wohlstr. 45, Tel. 761.

Schwarzter Adler, Klosterr. 70.

Züberndörf, L., Brot, Süßspeisen-Speise.
Fischerei, Kärtner, 51-52.

Wiesner, F.W., Brauerei, Neumarkt.
Wohlstr. 6, Wohlstr. 20.

Bilder-Einrahmung

Koch, M., Klosterr. Wohlstr. 77.

Blumen und Kränze

Schäfer, A., Brot, Schubertstr. 19.
Jäckel, Karl, Neue Lennéstr. 55.

Blusen u. Kostümdecke

Schäfer, Hartmann, 7.

Eriekits, Kohlen

Hüttner, Georg., Gräbchenstr. 4.
Kärtner, Peter, Kärtner, Berliner 61-64.

Schäfer, Emil., Petersstr. 16.

Wittmann, Max., Wohlstr. 12.

Seehandlungen Antiquitäts

Bodewig, H., Neue Lennéstr. 14.

Jäckel, H., Antiquitäts, Klosterr. 27.

Butter-Mandion em

Baumwollwaren Hugo Hennemann., Petersstr. 24, 16, Schönenstr. 12, Schubertstr. 22, Petersstr. 25, Petersstr. 26.

Hering, A., Petersstr. 24, 16, Petersstr. 25, Petersstr. 26.

Nickeler, Franz, Petersstr. 10.

Reichen, W., Gräbchenstr. 2.

Züge, Hugo., Wohlstr. 16.

Wittmann, Max., Wohlstr. 11.

Reparatur-Werkstatt

Wittmann, H., Klosterr. 18.

Damen-Konfektion

Reichart, Salomon., 52, Gräbchenstr. 2.

Reichart, Salomon., 52

2. Beilage zu Nr. 274 der „Volkswacht“.

Mittwoch, den 24. November 1909.

Zwei Strafrechtslehrer.

Zwei Professoren des Strafrechts machen augenblicklich viel von sich reden. Der eine ist der berühmte Anthropologe und Kriminalist Enrico Ferri, der am vergangenen Freitag seine Antrittsvorlesung an der Universität Rom hält. Manche Zeitungen, auch deutsche blätter, berichten in spaltenlangen Telegrammen über dieses Ereignis, das nicht bloß für die Welt der Wissenschaft, sondern auch für die der Politik ein gewisses sensationelles Interesse hat. Denn Enrico Ferri ist ein gegen politischer Delikte bestreiter Sozialdemokrat, einer der bedeutendsten Vertreter der Sozialdemokratie in der römischen Kammer.

Der andere Strafrechtslehrer, von dem man in der Welt oder eigentlich nur in Deutschland redet, denn die große Welt interessiert sich weniger für ihn, ist der Professor Fülinger in Halle, der als Rektor der dortigen Universität die Studenten aufgesperrt hat, am kommenden Wahltag für die patriotische Sache des reaktionären Reichsmoskandidaten Steimann tätig zu sein. Ueber Herrn Fülinger hat sich in der Presse eine recht angeregte Diskussion entzündet; die links vom Freiheit stehenden Berliner Blätter, wie die „B. Z. a. Mittag“ und die „Morgenpost“, greifen den Professor lebhaft an und bezichtigen ihn serviler Gesinnung, während ihn die wohlauf breitende Presse wie die „Welt“ ihre Zuwendung verteidigt. Man sieht, was die „Deutsche Tageszeitung“ dazu schreibt:

An der Parteipolitik als solcher haben sich die Universitäten von Unis wegen allerdings nicht zu beteiligen. Aber unsere Hochschulen sind nicht nur wissenschaftliche, sondern zugleich noch nationale, mit staatlichen Machteln und staatlicher Autorität ausgestattete Anstalten; darum ist die Bekämpfung einer Partei, die dem nationalen Leben schädigend gegenübersteht und die Macht, ja die Grundlagen des Staates offen und unzulässig bekämpft, nur eine von selbst gegebene Pflicht der akademischen Behörden, die doch zugleich mitreißende Beweise des Staates sind. Mit vollem Rechte werden deshalb Dozenten und Studierende, die sich zur Sozialdemokratie bekennen, auf unseren Hochschulen nicht gebüßt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht in diesem Falle nur aus, was das preußische Kultusministerium tut und was die Mehrheit des preußischen Klassenlandtags billigt. Professoren und Studenten sollen nichts anderes sein als die getreuen Vasallen der Regierungspolitik und, was das Besämendste ist, sie finden nur allzu oft noch Gefallen daran, es wölklich zu sein.

Während in Preußen so barbarisch rücksändige Unschauungen verbreitet und praktiziert werden, hält drunter ungeheuerem Andrang seine Antrittsvorlesung. Schmunzelnd wird der neueste Wahlbürger des ewigungen Rom, Fürst Bismarck, Reichsfanzler und Ministerpräsident a. D., den Bericht davon, in der Zeitung gesehen haben. Er braucht sich gar nicht darüber zu entrüsten, denn jetzt darf er sich ja als europäischer Kulturmensch fühlen, nicht mehr als Stadtpreuße!

Das Märtyrium der politischen Gefangenen in Russland.

Es vergeht keine einzige Duma-sitzung, ohne daß die sozialdemokratische Fraktion eine oder mehrere Inter-

pellationen über die Greuel in den russischen Gefängnissen in der Duma einbringt. Die Tatsachen, die sie vor der gesamten Kulturlwelt enthüllt, bilden natürlich nur einen geringen Bruchteil der entsetzlichen Vorgänge, die sich hinter den russischen Kerkermauern abspielen. Die meisten dieser Greuel bringen nicht an die Öffentlichkeit, und die Hilferufe der Gefangenen des Hohen verdingen ungehört in den Marterlammern der Gefängnisse.

Diesmal brachten unsere Genossen eine Interpellation über die systematischen Morde, die im Rigaer Zentralgefängnis an politischen Gefangenen verübt werden, in der Duma ein. Zu dem unerträglichen Regime, das sich in den letzten Jahren in den russischen Gefängnissen eingebürgert und vielfach zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Gefängniswache und den Gefangenen geführt hat, ist in einigen Gefängnissen ein neues, furchtbare Mittel der Einwirkung auf die Gefangenen hinzugekommen — das Geschlecken der Gefangenen durch die Schildwachen durch das Fenster. Diese neue Art der Hinrichtung hat namenlich im Rigaer Zentralgefängnis Anwendung gefunden. Vor zwei Jahren wurde auf diese Weise die politische Gefangene Emma Podstun (Milde Ritter) und Eduard Peela getötet. Von den beiden letzteren wurde Podstun am 25. August und Peela am 27. Oktober d. J. getötet. Außerdem wurden einige Personen durch die Schildwachen durch die Fenster verwundet, und viele Zellen zeigen Spuren von Schüssen — zerbrochene Fensterscheiben, Löcher in den Wänden usw. Die letzten zwei Fälle zeigen besonders grell, daß das Niederschlecken der Gefangenen ohne jeglichen Anlaß seitens der Leidtragenden vorgenommen wird. In der Interpellation wird auf Grund der Aussagen der Augenzeugen folgendes festgestellt: Die Gefangene Emma Podstun stand am Fenster einer Zelle des Gefängnislazarettes, wo sie infolge ihrer Krankheit weilte. Das Fenster war, wie gewöhnlich, geschlossen. Die Gefangene sprach mit niemandem und mochte auch keinerlei Zeitungen. Bloßlich trachte, ohne jegliche Warnung seitens der Schildwache, ein Schuß und die Gefangene brach tödlich verwundet zusammen. Nach einigen Stunden starb sie. Der zweite Fall: Der Gefangene Peela stand gegen 7 Uhr Morgens unweit vom Fenster und lämmte sein Haar. Das Fenster war geschlossen. Bloßlich trachte ein Schuß und Peela sank mit durchgeschossenem Kopfe tot zusammen. Ein neben ihm stehender Gefangener wurde an der Schulter verwundet. — Die Interpellanten weisen angesichts dieser Tatsachen auf die berechtigte Besorgnis der Gefangenen hin, jeden Augenblick von der menschelmörderischen Kugel der Schildwache niedergestreckt zu werden. Bei der Besprechung der Interpellation in der Duma wurde der Dringlichkeitsantrag unserer Genossen abgelehnt und die Interpellation der Kommission überwiesen, wo sie, wie alle sozialdemokratischen Interpellationen, voraussichtlich 1½—2 Jahre liegen wird. Die dritte Duma hat Wichtigeres zu tun, als daß Leben der Gefangenen zu schützen!

Aus Schlesien und Posen. Stadtverordnetenwahlen unter katholische Nachrichten.

In der „Ober-Glogauer Zeitung“, dem amtlichen Publikationsorgan des Magistrats zu Ober-Glogau, finden sich

und sie auf den steilsten Pässen nicht zu unterwerfen wollten. Als ich mich nun erbaut, die Pässen zu laufen, wollte keiner seine Tiere hergehen. Nachdem Dorfche Tsuan mir willigst half, daß, wer von Salo nach Wongba jöge, in Suplo am oberen Supfangangpo sowohl Leute wie Tiere wechseln müsse, möchte ich den Vo shlag, meine Karawane in zwei Abteilungen zu teilen. Abdul Kertin ließ im mit der einen Hälfte über den Samjela ziehen zu lassen, während ich mit der anderen über den Istechen Pak jage; wir wollten dann am Untertaus des Supfangangpo wieder zusammenkommen. Ngatu, ein lokaler Herr von mongolischer Herkunft, stand mir bei und meinte, es könnte ihnen ja ganz einerlei sein, welchen Pak ich selber überstreite, wenn nur die Hauptmasse der Karawane über den Samjela gehe. Aber Do. Shie Tsuan ließ sich noch immer nicht erblühen und verfuhr mich jetzt dadurch abzuschrecken, daß er von dehn sic bewaffnet Räuber erzählte, die im Norden des Gebirges hausen, das ich überstreiten wolle.

„Wenn die Gegend so unsicher ist“, versetzte ich, „dann sind Sie verpflichtet, mir zehn Soldaten als Eskorte mitzugeben!“

„Die Soldaten gehörten zur Garnison Sala-dong und blieben zu keinem anderen Zweck verwandt werden.“

„Sprechen Sie mich nun an, Dorfche Tsuan, und seien Sie nichtleinlich. Wenn Sie mir zehn Soldaten mitgeben, so wird es Ihnen ja möglich, meine Bewegungen zu kontrollieren. Ich werde den Soldaten täglich zwei Rupien pro Mann für Ihre Dienstleistung zahlen. Sie können sich selber sagen, daß ich nicht in der Lage bin, mir große Ausgaben während langer Zeit zu leisten. Sie erhalten dadurch also eine Garantie, daß ich keine größeren und weiteren Umwege machen werde. Sobald ich mich mit Abdul Kertins Abteilung wieder vereint habe, bin ich außerhalb Ihrer Provinz, und die Eskorte fehlt in ihrer Funktion zurück.“

„Das ist wahr“, lebten sich zwei Stimmen aus der Menge zu erkennen, „wenn er täglich 20 Rupien bezahlt, kann er nicht weit gehen!“

Dorfche Tsuan erhob sich und rief nach einigen der Anwesenden zur Beratung außerhalb des Zeltes. Als er zusätzliche, sagte er, ich solle meinen Willen haben, wenn ich mir meinem Namen eine schriftliche Erklärung unterzeichne, daß ich die Verantwortung für die Folgen selber übernehmen würde, so daß er keine falsch nicht die Schuld davon trage, wenn mich ein Unglück treffe. Natürlich verdrückt ich gern, ein losches Papier zu unterschreiben!

So war die Sache entschieden. Mama Tashi, ein hochgewachsener, originell ausschauender und mit einem aufgedunschenen Gesicht bekleideter Mann, sollte Anführer der Leibwache werden, und als ich sagte, daß er den nordwärts führenden Weg nicht könne, erhielt der 45-jährige Banschöhr Befehl, uns als Führer zu begleiten. Er wurde ins Zelt gerufen. Es selbst hatte ihn noch nicht gesehen, aber Abdul Kertin erzählte mir, es sei dasselbe Mann, der uns am 23. April den Weg nach dem

am 14. November d. J. im redaktionellen Teil folgende Mitteilungen:

Katholische Nachrichten. Katholische Kirche: Sonnabend: 6 Uhr Messe für verst. Karl Karmowski. 7½ Uhr Schulfeste (Gebet und Gesang). Am Montag, den 15. d. Ms., findet im Rathaussaal die Stadtverordnetenwahl statt, auf deren Wähltag ist hiermit besonders aufmerksam gemacht wird. Gott sei dankt in der Kirche: Sonntag: 9 Uhr Predigt und Hochamt. 2 Uhr Vesper und hl. Segen.

Um in seinen Wahl zu lassen, daß die Stadtverordnetenwahlen zu den katholischen Angelegenheiten gehören, hat der Stadtpräfekt von Ober-Glogau unmittelbar vor der katholischen Nachrichten einen Aufruf, Stadtverordnetenwahl zu bestimmen, in dem es u. a. heißt:

Da aber die Würde der Stadt auch in die Lage kommen könnten, Beschlüsse fassen zu müssen, welche nicht nur im materieller, sondern auch in ideeller höherer Einsicht von größter Bedeutung sind, indem sie religiöse und konfessionelle Wege bei der katholischen Bürger und Wähler vor sich die Würde und das Recht zur Heiligung beweist, so erklärt sich für jeden katholischen Wähler, welche auch gewollt und statthaft genug sind, unser katholischer Interessenvertreter zu wählen. Wieder auf zur Wahl am Montag, und gut gewählt. Hofft, Stadtpräfekt.

Offener, als es hier gedacht, kann man allerdings die Verwaltung von Meiglon und Politz innerhalb der Zentrumspartei nicht betrachten.

Das deutsch-österreichische Zollabkommen.

Zwischen dem Deutschen Reich und der Österreichisch-Ungarischen Monarchie ist ein besonderes Zollabkommen getroffen worden, das sich nötig gemacht hat durch das deutsche Weinrecht, das Eileg über das Fürsten von Gersie und das Viehtransporte. Weine, die aus Österreich oder Ungarn über die deutsche Grenze kommen, werden einer bestreiten Prüfung unterworfen, wenn die Sendung mit einem Urkundenbrief ist verteilt ist. Außerdem hat Deutschland zugestimmt, daß die Färbung der eingeführten Buttergerste stärker durchgesetzt werden soll, damit der österreichische Butterfelden Bräuer keine Konkurrenz dadurch erleidet, daß Buttergerste zu Brauzeugen Verwendung findet. Weiter sind Melangeverbotserlassen befehligt worden, die über das Viehtransporte entstanden waren.

Schweidnitz. 22. November. Neues Ortsblatt zum Gewerbebericht. Zu einer Gesamtsitzung vereinigten sich am Freitag Nachmittag die Besitzer des Gewerbeberichts im Sitzungssaal des Magistrats, um zu dem neuen Ortsblatt des gleichnamigen Gewerbeberichts Stellung zu nehmen. Die wesentlichsten Änderungen betreffen die Einführung der Wahlwahl und die Erhebung geringer Gebühren und zwar hat einen Objet von 20 Mark 50 Pf. von 20 bis 50 Mark 1 Mark, von 50 bis 100 Mark 1,50 Mark, bei welchen 100 Mark um je 1,50 Mark steigen bis zum Höchstbetrag von 30 Mark. Verhandelt der Vorsitzende allein (Vergleichstermin), werden Gebühren nicht erhoben. Die Wahlvergabe soll von 100 Jahren auf 3 Jahre herabgesetzt werden. Die Wahlzeit wird vom Wahlvorstand festgesetzt; dabei wird berücksichtigt, daß auch die Arbeiter genügend Zeit zur Ausübung des Wahlrechts haben. Diese Änderungen wurde nach kurzer Debatte zugestimmt; die endgültige Entscheidung treffen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung. Zu der eben Sitzung hatten auch sämtliche Obermeister der hiesigen Innungen Einladungen erhalten, ebenso der Vor- und der Gewerbebericht. Seinerzeit verabschiedete die Herren ein Innungschießgericht durchzuführen. Das ist ihnen nicht gelungen, jetzt versuchen sie es auf eine andere Weise und zwar wollen sie ein Spiel-Kammerlini m. Es bestand über keine Regelung, daß ein gewöhnlicher Sonderwürfel der Herren Innungsmaster Meinung zu tragen. Ihr Sprecher, der Chefredakteur Oppel von der „Rundschau“ war nicht in der Lage, die Forderung auch nur halbwägig zu begründen; dagegen wurden sehr gewichtige Gründe für das Feld geführt. Die Angerlegungen durfte damit erledigt sein.

Wie schon angeführt, waren zu dieser Sitzung die Obermeister der Innungen geladen und zum großen Teil auch erschienen. Wo aber waren die Gelehrten? Eine diesbezügliche An-

Ein Räuberhauptmann in Tibet.

Von Sven Hedin.

Im Lager in Namtschen laufte ich reichliche Vorräte an Nüts, Reis, Getreide und Tsampa, Zuder, Stearinöl und Seife nedst 500 Riga-e-tan, was alles aus Thongla hingekauft worden war. Ein reicher Kaufmann namens Ngatu, der 50 Pferde und Maulesel und 300 Pässen besaß, verkaufte uns 2 Maulesel und 1 Pferd, sowie Zeug zu neuen Anzügen für uns alle, ferne Kleider und Kapuzbedeckungen. Abdul Kertin ließ sich schleunigst an die Arbeit, um mir einen überraschend eleganten Akt von rotem Chalatuch durchzuschieben; auf dem Kopf hatte ich eine chinesische Seidenmütze, die ich mit einem roten Turban umwickelte; ich trug auch chinesische Seldensiefel und hatte mir einer silbernen Säbel durch den Gürtel gesteckt. In meinem Paket mit der bunten Soltdelke und auf meinem mitzivischen Säbel saß ich in der mit aufgeworfenen Maske-rade wüstlich wie ein vornehmer Tibetier aus!

In Namtschen wurde auch eine große Versammlung nach Dorfche Tsuan einberufen, auf der die Frage meines Rücktrages entschieden werden sollte. Nun Do. Tsuan bestimmt die Wichtigkeit meines Schreibens über den Samjela; ich antwortete ihm wieder, daß ich auf seinem anderen Wege abzusteigen gedachte als über einen Pak, der im Osten des Samjela liegt. Da wandte er sich an die anwesenden Rongden, die wohl schon instruiert worden waren, und alle beteuerten, daß man über keinen anderen Pak als den Samjela nach Tschang-lang hinaufgelangen könne. Wir hatten indessen durch den Pferdeherber auf dem Göbul-la erfahren, daß von Kamba Tsengams Zelt aus ein Weg in direkter nördlicher Richtung über das Gebirge führe. Nun aber antworteten die Rongden, die uns Pak vermieten sollten, jener Weg sei so schlecht, daß wir auf ihm den Karo! so erst in drei Monaten erreichen könnten, und erklärten, daß sie dazu ihre Pässen nicht hergeben würden.

Wir entnahmen diesen Abschluß mit Erlaubnis des Vertrages Brochhaus dem soeben eingeschickten neuen Reisevertrag des berühmten Tibetothikers: „Transhimalaya. Entdeckungen und Abenteuer in Tibet.“ Von Sven Hedin. Zwei Bände von insgesamt 830 Seiten mit 397 Abbildungen nach Photographien, Karten, Skizzen und Beschreibungen des Verfassers und mit 10 Karten.“ (Preis: 20 Mark.) Wir kommen auf dieses sensationelle Werk noch zurück und bemerken hier nur, daß dieses neue Buch Hedin's unsere Erwartungen bei weitem übertrifft. Die großen geographischen Entdeckungen, die Hedin sich auf seiner letzten Überreise mit dem Einsatz seines Lebens erklungen hat, treten uns in einem fesselnden literarischen Gewande entgegen. Die Redaktion.

hut des Kindchen-lä gezeigt und der mich und Mohamed Isa im vorigen Jahre in Sala-dong gesehen habe! Es war ein kleiner, magerer, aber muskulöser Mann, der mit der Klinke, die er beständig trug, schon 80 wilde Pässen erlegt hatte. Auf alles, was man ihm sagte, entwinkte er unfehlbar zustimmend: „Ja lasso, ja lasso“. Man konnte ihm ansehen, daß er durchtrieben und lustig war — also gerade die Sorte, die ich brauchte!

In seiner und all der anderen Gesellschaft zierten wie am 1. Mai über den Pak Kara-la, von dessen ziemlich niedriger Schwelle man Kamba Tsengams großes Zelt auf befestigtem Stelle wie früher liegen sah. Hier streuten wir also unsern Weg vom 22. April und haben folglich eine Schleife um das prächtige Schlossmassiv des Tschomoutschong gemacht.

Banschöhr war Kamba Tsengams älterer Bruder, und es fiel mir auf, daß der reiche Nomade jetzt, als der Statthalter von Sala-dong selbst seine Zelle neben ihm aufschlug, nicht herauskam, um ihn zu bewilligen! Nun erkannte ich das Zelt der Zellgemeinde, die jedesfalls weit größer war als irgend eins der vorhergehenden Dächer. Krieger und Boten kamen und gingen, kleine Hofsaravane mit dem Brüderchen dagegen zu unsern Zelt hinauf, und aus der Nachbarschaft stellten sich Nomaden ein, um sich den sonderbaren Europäer anzusehen, der wie eine Bombe in die Gegend hingepflanzt und nun endlich festgenommen war!

Spät am Abend schlich sich Kamba Tsengam in mein Zelt. Er tat sehr geheimnisvoll und verscherte, der Gouverneur und seine Leute durften von diesem Besuch, den er mir in der Dunkelheit machte, nichts ahnen! Er wollte mir aber nur mitteilen, daß Banschöhr es garz gut so einrichten könne, daß ich kost überallhin nach meinem Belieben ziehen könne! Die Letztere habe zwar strenge Inschriften von den Behörden erhalten, aber nur Banschöhr kannte den Weg und werde den anderen leicht klauen Durst vornehmen! Ich brauchte Banschöhr nur meine Bündys mitzutragen, so werde er schon für das übrige sorgen. Selbst wenn eine Horde von 50 Kämpfern wie ein Wirkelwand über uns herabfallen sollte, würde sie sich wie eine Schneebedecke zerstreuen, sobald sie Banschöhr mit seiner nie schlafenden Klinke urteilt und siehe! Kamba Tsengam entlarvt sich als ein gerissener Kiel, der sich um die Behörden-Salas nicht zu legen scheint. Der alte Fuchs vertrug mir darüber zu lachen, daß ich einen beliebigen Weg ziehen könnte, wenn ich — zum Beispiel — einen Gefangen fürchten wolle, daß er Statthalter von Sala würde! Was er sagte, war natürlich leichts Gothisch, aber man mußte sich vor ihm in acht nehmen! In Wongba hätte kein Mensch von ihm gehört, und seine große Macht erklärte wohl, wie in seiner Einbildung.

In seiner Heimat war er jedoch sehr bekannt und sehr angesehen, und er prahlte damit, daß kein anderer es wage, sich am jenseitigen See zu vertreten, — der Grand und Kleinstausee, der beide Teile sei. „Ich bin alter Räuber-Vater“, entwarf er jetzt recht beschieden. (Schluß folgt.)

